

Titel

Entrepreneurship an der Fachhochschule Südwestfalen



Ideen zu Geschäftsmodellen machen

Gründungsförderung und Entrepreneurship Education an der Fachhochschule Südwestfalen

2014 sank der vom Bonner Institut für Mittelstandsforschung berechnete Indikator »Neue Unternehmerische Initiative (NUI)« mit 133,4 Zählern auf den tiefsten Stand seit zehn Jahren. Der NUI-Indikator gibt an, wie viele Gewerbebetriebe pro 10 000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter in einer Region im entsprechenden Jahr neu angemeldet wurden. Regional gibt es allerdings erhebliche Unterschiede. Während Nordrhein-Westfalen leicht unter dem Bundesdurchschnitt liegt, gibt es in Berlin eine schillernde Gründerszene. Das wurmt den Soester Professor Dr. Andreas Gerlach: »In Südwestfalen hat es immer schon hervorragende Gründungen gegeben, sonst hätten wir die ausgeprägte mittelständische Struktur hier nicht.« Für die Zukunft kann die Hochschule mit technischer und wirtschaftlicher Kompetenz hier seiner Ansicht nach eine wichtige Rolle spielen. Aus diesem Grund hat er mit Kollegen in Soest die Initiative »SWICE« gegründet, das South Westphalia International

Center for Entrepreneurship. SWICE soll eine Anlaufstelle für gründungsinteressierte Studierende und Mitarbeiter sein. Wenn hier an Start-ups gearbeitet wird, dann westfälisch solide. »Wir suchen nicht unbedingt den

»Selbstständigkeit kann unglaublich spannend sein«

Professor Dr. Andreas Gerlach

nächsten Zuckerberg, sondern eher die »Hidden Champions« der Zukunft«, so Gerlach. Wichtig ist ihm dabei, eine Gründungskultur zu fördern. »Selbstständigkeit kann unglaublich spannend sein«, meint Gerlach. »Aber viele junge Menschen haben diese Perspektive gar nicht.«

Gerlach geht es aber auch darum, grundsätzlich unternehmerisches

Denken und Handeln zu fördern. Ähnlich sieht es sein Kollege Prof. Dr. Ewald Mittelstädt aus Meschede. Er betrachtet diese Fähigkeiten als moderne Arbeitsmarkt-Kompetenz. »Gründung ist ein Karriere-Crusher«, sagt Mittelstädt. »Wo sonst kann man so schnell so viel lernen und so viele Kontakte knüpfen, wie in einer Selbstständigkeit?« Bestätigung findet er in aktuellen Publikationen zum Thema Karriere. Beispielsweise behandelte das Handelsblatt im Februar Managertypen der Marke »schöpferische Zerstörer« wie die Google-Gründer Sergey Brin und Larry Page. Demnach verlangt die Digital-Ära nach einer neuen Managergattung und stellt zumindest klassische Konzernkarrieren in Frage. »Auch darum geht es im Sinne von Entrepreneurship Education«, findet der Wirtschaftsprofessor.

Mittelstädt forscht und lehrt seit 2013 im Mescheder Fachbereich Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Dort hat er die Vertiefungsrichtung

»Entrepreneurship« im Studiengang »International Management« mit auf die Beine gestellt. Seit dem Wintersemester 2014/15 können die Studierenden hier die Fächer Gründungskultur, Management von KMU, Geschäftsmodellierung und weitere Wahlpflichtmodule wählen. In Soest hingegen verteilen sich die Module über verschiedene Studiengänge, beispielsweise das Fach »Corporate Entrepreneurship and Innovation« im Masterstudiengang International Management and Information Systems.

»Unseren Studierenden mangelt es nicht an eigenen Ideen«

Prof. Dr. Ewald Mittelstädt

dellierung und weitere Wahlpflichtmodule wählen. In Soest hingegen verteilen sich die Module über verschiedene Studiengänge, beispielsweise das Fach »Corporate Entrepreneurship and Innovation« im Masterstudiengang International Management and Information Systems.

Fortsetzung auf Seite 2



Kolumne

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

der Gründer fällt nicht weit vom Stamm. Das werden Sie, natürlich mit Zahlen untermauert, in dieser Ausgabe lesen. Demnach würde das Gründer-Gen eher vererbt als nach dem Zufallsprinzip verteilt. Wer also einen erfolgreichen Gründer in der Familie hat, wer einen Gründer kennt, oder wer einen kennt, der einen kennt, der neigt mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Unternehmensgründung.

Es braucht also Vorbilder. Nicht diese Hochglanz-Vorbilder aus der Ferne. Keinen Bill Gates, keinen Zuckerberg. Nein, es braucht greifbare Vorbilder aus dem direkten Umfeld, aus der Region. Zum Beispiel Dirk Budde. Gemeinsam mit seiner Frau Ursula machte sich der Absolvent unserer Hochschule nach dem Studium selbstständig. Das war vor 32 Jahren. Im Rückblick sagt Dirk Budde Erstaunliches. Warum er diesen Weg eingeschlagen hat? Um Geld zu verdienen. Und Angst vor dem Risiko? Nein, er war sich seiner Sache sicher. Das komplette Interview lesen Sie in dieser Ausgabe.

Diese Sicherheit, das Vertrauen in die eigene Idee hat aber nicht jeder. Aber sie wächst, wenn man das nötige Rüst- und Handwerkszeug hat. Und hier setzt unsere Hochschule an. In Soest gibt es mit »SWICE« jetzt eine Anlaufstelle für Gründungsinteressierte, in Meschede gibt es im Studiengang International Management inzwischen die Vertiefungsrichtung »Entrepreneurship«. Weil Gründer eben nicht nur vom Himmel fallen.

Viel Spaß beim Lesen,
die Impuls-Redaktion

»Aus dem Kopf heraus gründen«

Dipl.-Ing. Dirk Budde über Mentalitäten, Risikobereitschaft und das Ruhrgebiet

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Maschinenbaustudiums an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen – einer Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen – hat Dipl.-Ing. Dirk Budde im Jahre 1984 in Duisburg die Firma ALMATEC Maschinenbau GmbH gegründet und diese gemeinsam mit seiner Frau Ursula Budde zu einem erfolgreichen Unternehmen entwickelt. Seit der Unternehmensgründung hat sich ALMATEC durch eine überragende Produktqualität und viele richtungweisende Entwicklungen über die deutschen Grenzen hinaus auf dem Markt der Druckluft-Membranpumpen etabliert.

innovatives, neues Produkt entwickelt und waren uns daher von Beginn an sicher, dass, wenn wir auch die kaufmännische Seite seriös angehen, unsere Unternehmung erfolgreich sein würde. Gleichzeitig war es unser Ziel, eine schlanke Unternehmensstruktur aufzubauen. Auch wenn es den Begriff »Lean Production« damals noch nicht gab, so haben wir unser Unternehmen nach diesem Konzept aufgebaut. Wir haben unser Unternehmen nicht aus dem Bauch, sondern aus dem Kopf heraus gegründet.

Der vom Bonner Institut für Mittelstandsforschung berechnete Indikator »Neue Unternehmerische Initiative (NUI)« sank 2014 auf den tiefsten Stand seit 10 Jahren. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Gründe für das geringe Interesse an Unternehmensgründungen?

Dirk Budde: Wir erleben zurzeit eine Überlappung verschiedener Einflüsse und Phänomene. Zum einen beobachte ich derzeit in Deutschland eine Mentalitätsphase, in der Sicherheit sehr wichtig ist. Das ist zum Beispiel in den USA grundlegend anders. Zum anderen erfahren wir in den letzten Jahre verschiedene Krisen, angefangen von der in 2000 geplatzten Dotkom-Blase, über die Bankenkrise 2008 bis hin zu den derzeitigen politischen Konfliktherden in der Ukraine oder in Syrien. Das hat unschwerwiegend dazu geführt, dass die Risikobereitschaft sinkt. Objektiv betrachtet ist das natürlich falsch. Wir haben zurzeit eine gesunde Konjunktur, einen beruhigten Arbeitsmarkt und niedrige Zinssätze. Das sind geradezu Idealbedingungen für Start-up Unternehmen. Ein weiterer Aspekt ist, dass wir in Deutschland – anders als in den USA – mit gescheiterten Existenzgründern nicht gut umgehen. Sie

werden als »Verlierer« angesehen, auch bei den Banken. Daraus resultiert eine gewisse Hemmschwelle nach dem Motto »Wenn es schief geht, bin ich unten durch«. Ich sehe aber auch noch ein weiteres Hemmnis für die Existenzgründung. Wenn ein Vollbluttechniker eine tolle Idee hat, hat er vorrangig die technische Innovation im Blick und wenig Neigung, sich auch in kaufmännische Grundlagen einzuarbeiten. Dann lässt er es gleich bleiben. Daher mein Tipp: Auch »Technikfreaks« brauchen einen Grundkurs in BWL, damit sie in der Lage sind, Bilanzen zu lesen und Umsatz nicht mit Gewinn zu verwechseln. Und ganz wichtig: Es gibt bei einer Unternehmensgründung eine zeitliche Spreizung zwischen Angebot, Produktion, Rechnungslegung und Einnahmen, d.h. in den ersten vier bis fünf Monaten sehen Sie erst einmal keinen Cent. Auch das muss berücksichtigt werden.

Warum braucht gerade NRW junge Menschen mit dem Mut zur Gründung?

Dirk Budde: Ich würde die Frage lieber umformulieren: Warum braucht gerade das Ruhrgebiet neue Gründer? Ich glaube, dass gerade diese Region, anders als Süd- oder Ostwestfalen oder Niederrhein, besonders nötig Existenzgründer braucht. Im Ruhrgebiet haben verkrustete Strukturen endlos lange am Montanbereich geklebt. Es hat zu viele Jahre gebraucht, bis die Politik wach geworden ist und das rächt sich bis heute. Als meine Frau und ich 1984 unser Maschinenbauunternehmen in Duisburg gründeten, bekamen wir zu hören: »Maschinenbau und sie haben weniger als 1000 Mitarbeiter? Gehen Sie doch besser zur Handwerkskammer«. Das besagt doch alles über die damalige Mentalität.

Interview



Herr Budde, zunächst ein Blick in Ihre unternehmerische Vergangenheit: Was war Ihr Antrieb für den Schritt in die Selbstständigkeit?

Dirk Budde: Auch wenn es in Deutschland immer noch ein bisschen verpönt ist: Unser Antrieb war, Geld zu verdienen. Wir kannten die Bedürfnisse des Marktes und wussten um die Schwachstellen der bislang auf dem Markt befindlichen Produkte. Wir hatten ein

Ideen mit konkreten Chancen der Realisierung

Fortsetzung von Seite 1

Darin erarbeiten die Teilnehmer derzeit mit dem Kreis Soest Ideen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik. »In diesem Modul entwickeln wir mit Partnern Gründungsideen in einem strukturierten Innovationsprozess«, erklärt Professor Gerlach. Die Ideen müssen dabei eine konkrete Chance auf Realisierung haben. Im nächsten Semester soll es ein Projekt mit dem Lüdenscheider Automobilhersteller Kostal zum Automobil der Zukunft geben. Lernziel für die Teilnehmer ist es, Chancen zu erkennen, die sich aus technologischen oder gesellschaftlichen Veränderungen ergeben und diese in einen wirtschaftlichen Wert umzusetzen.

»Unseren Studierenden mangelt es nicht an eigenen Ideen«, findet Mittelstädt. In Modulen oder Workshops spielen sie Gründungen durch. Das Spektrum der Gründungsprojekte an den Hochschulstandorten reicht von 3D-gedrucktem kinetischem Schmuck, über Outfitberatung, Sportschuh-Refits, innovativ designte Windeln bis hin zur Wodka-Destille. Teilweise testen die Studierenden ihre Ideen bereits während des Studiums, manche starten direkt durch. Was wiederum die »Startercenter« in der Region freut. Handwerks- und Industrie- und Handelskammern unterstützen in der Region Südwestfalen Gründer auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Alle zwei Monate treffen sich Gerlach und Mittelstädt mit Vertretern der Startercenter zu Gesprächskreisen.

Zudem gibt es Kooperationsprojekte wie die Soester Ringvorlesung »Start to start-up« oder die »e-Lounge«, in der Gründer Gründungsinteressierten über ihre Erfahrungen berichten.

Geplant ist zudem die Einführung eines Gründerstipendiums. Im Aufbau dafür sind Gründerlabore, wie in Soest das »SWICE-Lab« und in Meschede das »Innovationslabor« in der neuen Liegenschaft der Hochschule im Sophienweg. Bleiben denn da noch Wünsche offen? »Mein Wunsch wäre mehr Vernetzung mit den Kollegen aus anderen Disziplinen und Standorten«, so Gerlach. »Wir möchten helfen, Ideen in Geschäftsmodelle umzusetzen – und die Ideen sind da: in unseren Laboren, in den Köpfen unserer Leute.«

Impressum

Herausgeber

Der Rektor der
Fachhochschule Südwestfalen

Redaktion, Layout und Bildredaktion

Birgit Geile-Hänßel
Sonja Heller
Alexander Althöfer
Christian Klett
Sandra Pösentrup

Sachgebiet Presse/Marketing
der Fachhochschule Südwestfalen
Postfach 2061, 58590 Iserlohn.
Telefon: 02371 566-100/101
Telefax: 02371 566-225
pressestelle@fh-swf.de
www.fh-swf.de

Bildnachweise
Titelfoto: Shutterstock

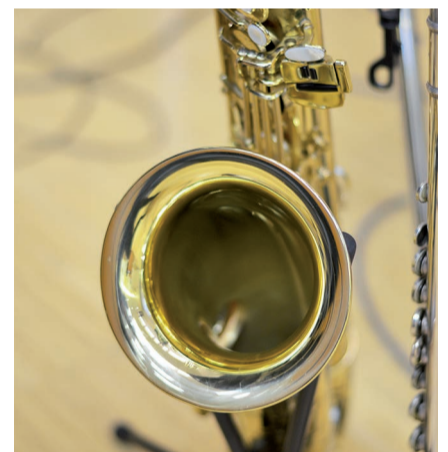
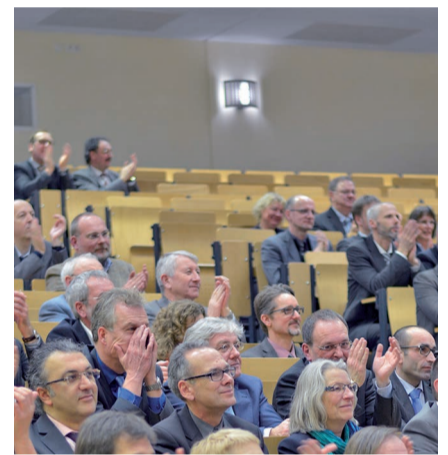
Druck

ALBERSDRUCK GMBH & CO KG
Leichlinger Str. 11, 40591 Düsseldorf

Impressionen vom Jahresempfang 2016

Jahresempfang fand diesmal in Iserlohn statt • 200 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Hochschule

Mit der »Moonlight Serenade« eröffnete »Valberta Musica« stimmungsvoll den Jahresempfang 2016 der Fachhochschule Südwestfalen. Im Iserlohner Audimax begrüßte Rektor Prof. Dr. Claus Schuster rund 200 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Hochschule: »Wir sind wieder gewachsen, knapp 14 000 Studierende sind zurzeit eingeschrieben und wir haben im vergangenen Jahr rund 2300 Absolventinnen und Absolventen erfolgreich ins Berufsleben entlassen. Auf diese Entwicklung sind wir sehr stolz und das verdanken wir dem Einsatz der Menschen in und außerhalb der Hochschule«. Vorgestellt wurde auch die neue Marketingkampagne der Hochschule »Stromaufwärts«, die für das Studium der Elektrotechnik wirbt.



Ausgezeichnete Abschlussarbeiten

Dr. Kirchhoff-Preis ehrte in diesem Jahr drei Absolventen des Fachbereichs Maschinenbau

Im Rahmen des Jahresempfangs der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn wurden drei Absolventen des Iserlochner Fachbereichs Maschinenbau mit dem Dr. Kirchhoff-Preis ausgezeichnet. In diesem Jahr erhielten Manuel Blauscheck, Sebastian Risse und Hendrik Schnurbusch den Preis für ihre herausragenden Abschlussarbeiten. Der Preis wurde in diesem Jahr zum 18. Mal verliehen.

Prof. Dr. Erwin Schwab, Prorektor für Forschung und Technologietransfer, stellte die Preisträger und ihre Arbeiten vor: Manuel Blauscheck, Absolvent des Studiengangs Produktentwicklung/Konstruktion, beschäftigte sich im Rahmen seiner Bachelor-Abschlussarbeit mit der systematischen Neuentwicklung eines Konzeptes für die Mechanik eines Druckfolgeschalters. Schwachpunkte in der bisherigen Mechanik konnten beseitigt werden. Das Ergebnis der Abschlussarbeit erfüllte erfolgreich alle Anforderungen an die zu entwickelnde Mechanik. So wurde die Staubanfälligkeit vermindert, Bauteile konnten reduziert und die Herstellkosten gesenkt werden. Die Arbeit

wurde in Kooperation mit der Albrecht JUNG GmbH & Co. KG in Schalksmühle erstellt.

Sebastian Risse ist Absolvent des Master-Verbundstudiengangs Maschinenbau und entwickelte in seiner Masterarbeit ein Beurteilungssystem zur Bestimmung der Qualität der Einbindung einer Hydraulikschlauchleitung. Die Arbeit wurde von seinem Arbeitgeber, der Interhydraulik Gesellschaft für Hydraulikkomponenten mbH in Selm, betreut. Ausgehend von dem Problem,

dass die Sicherheit der Einbindung von Hydraulikschläuchen nicht hundertprozentig durch das Messen des Pressmaßes sichergestellt werden kann, konnte ein Messmittel entwickelt werden, das auf die Bedürfnisse des Unternehmens abgestimmt ist und eine hundertprozentige Kontrolle des prozentscheidenden Einfallmaßes ermöglicht.

Hendrik Schnurbusch, Absolvent des Studiengangs Automotive, erhielt den Dr. Kirchhoff-Preis für die

Weiterentwicklung eines passiven Verstellventilsystems mit unabhängiger Funktion von Zug- und Druckstufe für den Einsatz im KFZ-Aufbaustoßdämpfer. Betreuendes Unternehmen war die ThyssenKrupp Bilstein GmbH in Ennepetal. Die Bachelor-Thesis behandelt die Weiterentwicklung eines Verstellventilsystems für einen Kfz-Aufbaustoßdämpfer. Die durch die Arbeit gewonnenen Erkenntnisse sind für das Unternehmen auf dem Weg zu einem möglichen Serienprodukt von großer Bedeutung und finden in dem weiteren Entwicklungsprozess Anwendung.

Dr.-Ing. Jochen F. Kirchhoff freute sich mit den Preisträgern und hob die gute Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen im Sauerland hervor: »Hier setzen die Unternehmen stark auf Kooperationen mit den Hochschulen. Die Fachhochschule Südwestfalen, und das zeigen auch die Abschlussarbeiten der Preisträger, verfügt über beste Kontakte zur Praxis.«

Foto: (v.l.n.r.): Prof. Dr. Erwin Schwab, Dr. Jochen F. Kirchhoff, Manuel Blauscheck, Sebastian Risse, Hendrik Schnurbusch, Prof. Dr. Claus Schuster



Bewegt: Die Kampagne »Stromaufwärts mit Elektrotechnik«

Kampagne räumt mit kursierenden Vorurteilen auf • Studierende sind Hauptdarsteller im Film • Zusätzliche Buswerbung

»Sie haben gehört, ein Elektrotechnik-Studium ist nicht nur zu schwierig, sondern dabei auch noch langweilig? Man hat Ihnen erzählt, E-Technik sei von gestern und deswegen ziemlich perspektivlos? Wir sagen: Nö, stimmt nicht! Hier nehmen wir Sie mit »Stromaufwärts« und knöpfen uns diese Vorurteile mal so richtig vor.«

Mit diesen Zeilen begrüßt die Fachhochschule Südwestfalen die Besucher der Internetseite www.fh-swf.de/stromaufwaerts. Die Webseite ist wichtiger Baustein der standortübergreifenden Kampagne »Stromaufwärts«, mit der das Augenmerk auf die Elektrotechnik-Studiengänge unserer Hochschule gelenkt werden soll. Gezielt räumt die Kampagne mit den kursierenden Vorurteilen auf. Ein Beispiel: Elektrotechnik ist von gestern? »Stimmt nicht«, sagt Ariane Lauster, »wir automatisieren die Welt von morgen. Ist es von gestern, wenn ein Auto irgendwann ohne Fahrer und mit Strom fährt?« Genau wie alle anderen Studierenden, die auf der Webseite zu Wort kommen, studiert Ariane Lauster Elektrotechnik. Und das, wie sich von selbst versteht, an unserer Fachhochschule Südwestfalen. Herzstück der Internetseite ist der Kampagnen-Trailer. Gedreht in der Region mit Studierenden unserer Hochschule zeigt er in ein paar Minuten knackig und

originell auf, wo sich trendige Freizeitgestaltung junger Menschen mit der Elektrotechnik schneidet.



LANGWEILIG??
NÖ.

Das ist aber selbstverständlich nicht alles. Im Internet kommen auch heimische Firmen in Interviews zu Wort. Eine ihrer wichtigsten Botschaften: Wer Elektrotechnik studiert, der

erschließt sich einen hochinteressanten Arbeitsmarkt. Und das in Südwestfalen. Quasi direkt vor der Haustür. Nur einen Klick weiter gibt es dann wieder bewegte Bilder. Auf den Startseiten der jeweiligen Studiengänge werden diese in so genannten Testimonial-Filmen vorgestellt. Hauptdarstel-

ler sind – natürlich – unsere Studierenden. Aber auch Professorinnen und Professoren sind zu sehen. Das komplette Film-Paket ist auch auf Youtube sowie auf der offiziellen

Facebook-Seite unserer Hochschule zu finden. Um bewegte Bilder der besonderen Art handelt es sich dann bei der Buswerbung. Durch Hagen, Meschede und Soest kreuzte im Februar und März je ein Bus, der auf seiner Heckfläche für die Elektrotechnik an der Fachhochschule Südwestfalen warb und gleichzeitig den Weg ins Internet ebnete. Gezielt geworben wird aber auch in Schulen und auf Messen. Immer mit dabei sind unsere Campus-Botschafter. Zu ihnen gehört Ariane Lauster. Denn wer könnte Schülerinnen und Schüler schnörkellos überzeugen als jemand, der bei uns Elektrotechnik studiert und sich bewusst dafür entschieden hat, potenziellen Nachfolgerinnen und Nachfolgern den Weg »Stromaufwärts« zu weisen.



QM-Prozess: Reflexion mit System

Hochschulweites Qualitätsmanagementsystem wird entwickelt

Zum ersten QM-Tag der Fachhochschule Südwestfalen begrüßte das Rektorat am 26. Januar Vertreterinnen und Vertreter aller Fachbereiche und der Verwaltung. In Meschede beschäftigten sie sich einen Tag lang mit der Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems (QM) für die Hochschule und dem zentralen Instrument der »Academic Balanced Strategy Card«.

Seit 2013 hat das Rektorat die Einführung eines hochschulweiten Qualitätsmanagementsystems im Blick. Aus Sicht des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft »dient Qualität dem Studienerfolg der Studierenden, der Zufriedenheit der Lehrenden, rechtfertigt die staatliche Mittelzuweisung und schafft gesellschaftliche Akzeptanz«. »Der QM-Prozess an unserer Hochschule ist eine systematisierte Selbstreflexion, um unsere unternehmerischen Entscheidungen auf einer soliden Basis treffen zu können«, erläuterte Rektor Prof. Dr. Claus Schuster gleich zu Beginn und stellte ebenfalls klar, dass nicht daran gedacht ist, QM im wirtschaftlichen Sinne als Kontrollinstrument zu nutzen oder Stellen einzusparen. Angestrebt wird vielmehr ein integriertes QM-System zur Steuerung und Qualitätssicherung der Hochschule, das Freiräume für Kernaufgaben schafft und sich in einem iterativen Prozess entwickelt. Das QM-System der FH Südwestfalen ist prozessorientiert und basiert auf dem Konzept der »Academic Balanced Strategy Card« (ASC). Unter Leitung von Prorektorin Prof. Dr. Marie-Theres Roeckerath-Ries und in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung und -management (IQEM) wird zurzeit von der Hochschulleitung eine zentrale ASC erarbeitet, die von je einer, durch die Fachbereiche und Einrichtungen noch zu erstellenden, dezentralen

ASC ergänzt wird. Die ASC ist eine für Hochschulen angepasste Variante des betriebswirtschaftlichen Instruments der Balanced Scorecard, einer Tabellenstruktur, in der hochschulweite strategische Ziele übersichtlich dargestellt, konkretisiert und operationalisiert werden. »Damit möchten wir das Handeln der Hochschule ausgewogen und effektiv auf die Realisierung unserer strategischen Ziele ausrichten«, erklärt Prof. Dr. Roeckerath-Ries. Aufbauend auf dem Leitbild und den Leitlinien der Hochschule umfassen zentrale und dezentrale ACS dabei drei Themenfel-

des Fachbereichs bzw. der Einrichtung erreicht werden sollen. Dabei liegen allen ASC hochschulweit gemeinsame strategische Ziele zugrunde. Die konkreten Ziele und Maßnahmen der dezentralen Ebene müssen untereinander kompatibel sein und zum Leitbild der Hochschule passen. Neben dem Austausch im Plenum stand beim QM-Tag die Arbeit in verschiedenen Workshops im Mittelpunkt. Zu den drei genannten Perspektiven wurden fachbereichsübergreifend Gruppen gebildet, die sich unter Anleitung einer Qualitätsmanage-



der, so genannte Perspektiven. Das sind »Studium und Lehre«, »Forschung und Transfer« sowie »Personal und Ressourcen«. Aus jeder Perspektive werden jeweils die strategischen Ziele, die konkreten Ziele, Kriterien zur Messung der Zielerreichung und Maßnahmen zur Realisierung der konkreten Ziele festgelegt. Die zentrale ASC beschreibt die konkreten Ziele, die durch zentrale Maßnahmen erreicht werden sollen, die dezentrale ASC eines Fachbereichs oder einer Einrichtung thematisiert die konkreten Ziele, die durch Maßnahmen

rin mit der Erstellung einer dezentralen ASC eines »fiktiven« Fachbereichs beschäftigen, um das Instrument kennenzulernen. Denn in den nächsten Monaten sollen in den Fachbereichen die dezentralen ASC erarbeitet werden. Zu Beginn des QM-Tages hatte Prorektorin Roeckerath-Ries die Frage gestellt: »Wem nützt QM?«. Die Antwort stand am Nachmittag bei den Teilnehmern fest: »Uns allen, wenn wir es gemeinsam und richtig machen«. Und dafür war der erste QM-Tag wichtig und sinnvoll.

»Fortschrittsambivalenzen«

Hagener Hochschulgespräche lockten viele Besucher

»Fortschrittsambivalenzen« – unter diesem Titel standen die Hochschulgespräche im Wintersemester 2015/16. Und so weit dieses Themenfeld auf den ersten Blick auch zu sein

scheint, so präzise gelang es Prof. Dr. Andre Coners, dieses Thema mit der Wahl der Einzelvorträge in die Lebenswirklichkeit der Besucherinnen und Besucher zu befördern. Schon

zum Auftakt wurde ein Thema diskutiert, an dem vor allem Internetnutzer kaum noch vorbeikommen: Datenschutz. Und hier reckte Referentin Marina Weisband von der Piratenpartei den mahnenden Zeigefinger fast ununterbrochen in die Höhe: »Verschlüsseln Sie Ihre Mails, stellen Sie nichts ins Netz, was Sie nicht auch auf Ihr T-Shirt drucken würden.«

Deutliche Worte fand auch Dagmar Freitag, Vorsitzende des Sportausschusses des Deutschen Bundestages. Zum Thema »Hat Fairplay im Profisport noch eine Chance« vermied sie zwar das klare und krachende »Nein«, betonte aber, dass der Sport derart kommerzialisiert sei,



Foto: (v.l.n.r.): Prof. Dr. Andre Coners, Dagmar Freitag, Gernot Tripcke, Geschäftsführer Deutsche Eishockeyliga, Hermann Klein

Meldung

Kinder-Unis

Es ging um rückwärts laufende Stromzähler, Physik unter Wasser oder Löcher in der Zeit. Für Themen wie diese steht unsere Kinder-Uni. Zu Jahresbeginn hieß es in Hagen, Soest, Meschede und Lüdenscheid wieder »Hörsaal frei für Nachwuchsforscher«. Und die ließen sich das nicht zweimal sagen. Über 1 000 Kinder strömten in Summe in die Hörsäle Südwestfalens sowie ins Lüdenscheider Kulturhaus. Denn dort hat die Lüdenscheider Kinder-Uni ihr Zuhause gefunden. Begeisterte Kinder und die nach den Vorlesungen traditionellen Autogrammstunden unserer Dozenten wird es auch im kommenden Jahr geben. Denn an allen genannten Standorten dürfte die Kinder-Uni auch 2017 wieder stattfinden.

Neuer Ausweis

Multifunktionale Chipkarte

Die Zeiten, in denen ein »Stück« Papier den Status als Studentin oder Student auswies, gehören ab dem kommenden Wintersemester der Vergangenheit an. Eine multifunktionale Chipkarte ersetzt dann das bisherige Leporello. Mit einem eingebauten Chip erfüllt der neue Studienausweis darüber hinaus auch verschiedene Zusatzfunktionen. So soll er unter anderem als Geldkarte das bargeldlose Bezahlen ermöglichen und dient gleichzeitig als Bibliotheksausweis. Weitere Funktionen werden nach und nach hinzugefügt. Finanziell unterstützt wird die Chipkarte von der Sparkasse Iserlohn. Zur Namensfindung für die neue Karte wurde Anfang März ein Wettbewerb unter Mitarbeitern und Studierenden gestartet. Aus den eingereichten Vorschlägen entschied sich das Rektorat gemeinsam mit AstA-Vorsitzendem Daniel MacDonald für »Chiporello«, eingereicht von Rebecca Saß.

dass dessen Selbstreinigungskräfte schon lange nicht mehr ausreichten. »Dafür brauchen wir staatliche Organe«, stellte sie anschließend klar. Im letzten Vortrag ging es dann um ein echtes Horrorszenerio: einen zweiwöchigen Stromausfall. Marc Elsberg konstruiert es in seinem Bestseller »Blackout – Morgen ist es zu spät« ebenso eindrucksvoll wie in seinem Vortrag im Rahmen des Hochschulgesprächs. Und Jochen Homann, Präsident der Bundesnetzagentur, hatte anschließend die Aufgabe, diesem Szenario den Stecker zu ziehen. »Es gibt keine absolute Sicherheit«, sagte Homann, »allerdings sehe ich Schlamperei und Sorglosigkeit eher als Problem denn als Terror oder Cyberkriminalität.«

Entwaffnende Offenheit für mehr Akzeptanz

Soester Agrarforum: Wertekonflikte akzeptieren, Verbraucher mitnehmen

Wie weit die öffentliche Vorstellung von der heutigen Landwirtschaft und die innere Wahrnehmung der Landwirte auseinanderliegen, wurde beim Soester Agrarforum Anfang Januar deutlich. Kontrovers diskutierte Vorträge zum Thema stimmten die gut 600 Gäste aus Praxis, Wissenschaft und Politik nachdenklich. Das Programm des Soester Fachbereichs Agrarwirtschaft der Fachhochschule Südwestfalen sowie des Ehemaligenverbandes Susatia, hatte Besucher aus ganz Deutschland in die Soester Stadthalle geführt.

»Trotz permanenter Bemühungen der Landwirtschaft, die Verbraucherakzeptanz zu erhöhen, schwindet diese zunehmend«, stellte Prof. Dr.

Jürgen Braun als Dekan des Fachbereichs Agrarwirtschaft zur Begrüßung fest. Besonders mit Blick auf die Tierhaltung, werde eine teils wenig sachliche und polemische Diskussion darüber geführt, wie Nahrungsmittel erzeugt werden sollen. Landwirten, die das Ziel verfolgen, ein qualitativ hochwertiges Produkt zu erzeugen, stünden Verbraucher gegenüber, die nicht nur ein gutes Produkt, sondern auch einen bestimmten Produktionsprozess erwarten. Wie sich die Forschung an der FH mit dem Thema auseinandersetzt, erläuterte Dr. Marcus Mergenthaler, Professor für Agrarökonomie, beispielhaft am Projekt »SocialLab Deutschland – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft«. Ziel des Projektes ist es, die

Kritik an der Nutztierhaltung seitens der Gesellschaft differenziert zu durchdringen. Dazu hatten er und sein Team eine Diskussion zwischen Landwirten und Verbrauchern angeregt. Zwar habe es Ansätze für mehr gegenseitiges Verständnis gegeben, eine wesentliche Imageverbesserung habe das aber nicht herbeiführen können. Mergenthaler erklärte dies mit grundsätzlich vorliegenden Wertekonflikten, die auch kaum auflösbar seien. Er empfahl den Landwirten, Entwicklungsmöglichkeiten hin zu einer höheren Akzeptanz von Tierhaltungsverfahren zu erkennen, die Bedenken anzuhören und gleichzeitig Handlungsbereitschaft zu signalisieren.

Werner Schwarz ist Präsident des Bauernverbandes Schleswig Holstein und Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes. Er berichtete von persönlichen Erfahrungen und brachte viele Beispiele aus der Praxis eines Nutztierhalters. Obwohl die deutsche Landwirtschaft eine hohe Ernährungssicherheit gewährleiste und so gut wie nie zuvor aufgestellt sei, sehe er einen ganzen Berufszweig chronisch in der Kritik. Gleichzeitig warb er aber dafür, nicht in Resignation zu verfallen. Gesellschaftliche Akzeptanz sei dringend nötig, um auch in wirtschaftlicher Hinsicht bestehen zu können. Er plädierte dafür, der negativen Stimmungsmache gegen Landwirte eine

entwaffnende Offenheit entgegenzusetzen. Noch einen Schritt weiter ging Gerhard Schmidt, der viele Jahre als Journalist gearbeitet hat: »In unserer Gesellschaft herrscht eine fatale Unkenntnis darüber, was Landwirtschaft eigentlich ist. Was müssen wir tun, um das zu ändern und das Image zu verbessern?« Bisher sei die Öffentlichkeitsarbeit nach innen gerichtet gewesen. Vielmehr müsse eine geplante Öffentlichkeitsstrategie her. Dazu brauche es Mut, Einigkeit und Geschlossenheit unter den Landwirten. Nur so könne die Vielzahl bestehender Vorurteile ausgeräumt werden.

Zum 15. Mal wurde im Rahmen des Agrarforums der mit 1000 Euro dotierte Soester Agrarpreis verliehen. Preisträgerin ist Katrin Stevens. Die Absolventin hatte an der Fachhochschule Südwestfalen Agrarwirtschaft studiert und mit einer sehr guten Bachelor-Arbeit abgeschlossen. Thema war die Untersuchung der Acidität von Waldböden im Arnberger Wald. Ausschlag für die Nominierung gab außerdem ihr außerordentliches Engagement über das Studium hinaus. Sie gilt als Persönlichkeit, die sich nicht in den Vordergrund drängt, sondern aktiv im Hintergrund wirkt und sich zu jeder Zeit hilfsbereit zeigt. »Einfach machen und helfen ist die Devise«, lobte Hathumar Rustige als Vorsitzender der Susatia das Engagement der gebürtigen Enserin.

Foto (v.l.): Hathumar Rustige, Prof. Dr. Marcus Mergenthaler, Prof. Dr. Jürgen Braun, Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer, Werner Schwarz, Eckhart Uhlenberg, Vizepräsident des NRW Landtags, sowie Moderator Prof. Dr. Thomas Weyer



»Europa muss zusammen bleiben«

Peer Steinbrück gab Antworten auf politische Herausforderungen

Ein Zugpferd ist er noch immer. Peer Steinbrück ist bekannt als unterhaltsamer und glänzender Redner, der Sachverhalte auf den Punkt bringt. Das lockte im Februar rund 200 interessierte Bürger, Hochschulangehörige und lokale Politik- und Wirtschaftsvertreter in den Iserlohner Audimax. Auf Einladung der Iserlohner SPD-Bundestagsabgeordneten Dagmar Freitag und Rektor Prof. Dr. Claus Schuster bezog der ehemalige Bundesfinanzminister, NRW-Ministerpräsident, Kanzlerkandidat und jetzige Bundestagsabgeordnete Peer Steinbrück Stellung zu den politischen Herausforderungen 2016.

Gleich zu Beginn seines Vortrags nahm Steinbrück seinen Zuhörern die Illusion auf ein Leben in der Komfortzone: »Bis Anfang 2014 haben wir uns in Deutschland selbstzufrieden eingerichtet. Jetzt erleben wir eine Zeitenwende, eine Zäsur und die größten politischen Herausforderungen seit Kriegsende.« Dazu gehören aus seiner Sicht die russische Politik mit der Annektierung der Krim und der Destabilisierung der Ukraine, die Eurokrise, die

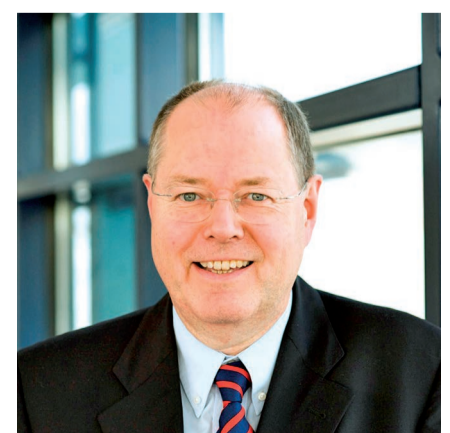
Flüchtlingsbewegung, der Export des IS-Terrors nach Europa und die fortschreitende Digitalisierung. »Der Zusammenhalt der Eurozone wird weiter unter Druck stehen und auch Griechenland wird ein Dauerproblem bleiben«, machte Steinbrück wenig Hoffnung auf eine baldige Beendigung der Krise. Dennoch: Aus seiner Sicht hat der Euro Bestand, weniger aber die derzeitige Mitgliederstruktur der EU, die sich in den nächsten Jahren verändern werde. An die Studierenden gerichtet, plädierte Steinbrück für ein starkes Engagement Richtung Europa: »Sie als junge Menschen müssen sich dafür einsetzen, dass die Freiheit in Europa bleibt. Wir können uns nicht in unsere eigene Wagenburg zurückziehen. Europa muss zusammen bleiben«. Auch für Dagmar Freitag ist die Wertegemeinschaft der EU unabdingbar: »Ich selber habe für die EU gestritten. Gesellschaften müssen wehrhafte, mündige Gesellschaften sein.«

Die größte Herausforderung Deutschlands sieht Steinbrück in der Flüchtlingsfrage: »Das wird uns auf

Jahre hinaus beschäftigen«. Sorge bereitet ihm das Erstarken rechtspopulistischer Parteien in Europa aber auch in Deutschland. Eine Angst vor Überfremdung macht er als Ursache aus und rief dazu auf, die AfD zu »entzaubern«. »Wer glaubt, sich nicht engagieren zu müssen, muss damit rechnen, dass er am Ende irgendwann von Menschen regiert wird, die dümmere sind als er selbst.« Das Gemeinwesen Deutschland sei »noch« intakt. Dafür sorgen aus seiner Sicht eine funktionierende Infrastruktur, eine starke mittelständische Wirtschaft, das duale Ausbildungssystem und halbwegs homogene Sozialverhältnisse. Für ihn ein Indiz dafür, »dass die Politik nicht so viel verkehrt gemacht hat«. Er verhehlte aber nicht, dass das System bereits Risse aufzeige. So sieht Steinbrück eine wachsende Gefahr in der auseinanderklaffenden Schere zwischen »arm« und »reich«. Fachkräftemangel und digitale Revolution würden die industrielle Entwicklung massiv beeinflussen: »Der Mittelstand wird sich noch weiter internationalisieren. Die Potenziale liegen auf anderen Kontinenten.«

Mit allgemeingültigen Lösungen konnte auch Steinbrück nicht aufwarten. Zu kompliziert stellt sich die weltweite politische Lage derzeit dar. In der einhalbstündigen Veranstaltung gelang es ihm aber, die drängendsten politischen Herausforderungen fokussiert auf den Punkt zu bringen und die Zuhörer dafür zu begeistern, sich zu engagieren und denen mit Respekt zu begegnen, die sich um Lösungen bemühen. Und dazu zählen für ihn auch die Politiker.

Peer Steinbrück



Die Zukunft fährt mit Wasserstoff

FH-Forscherteam erhält Förderzusage für »H2Energy«

Die Fachhochschule Südwestfalen gibt zukunftsweisende Impulse in der Forschung – das würdigt das Land Nordrhein-Westfalen jetzt mit einer Förderzusage. Im Rahmen des Wettbewerbs »FH-Struktur« behauptete sich ein Forscherteam vom Standort Soest mit seiner Idee für ein Zentrum für Wasserstoff-Mobilität. Bei dem aktuellen Projekt des Schwerpunkts »H2Energy« geht es um die Entwicklung und Optimierung eines Wasserstoff-Elektrofahrzeugs mit einem hybriden Energiesystem. Das Neue daran: Eine optimale Kombination aus Brennstoffzelle und Batterie, gesteuert von einem intelligenten Energiemanagement, sorgt für einen effizienten Betrieb.

Aus den Erkenntnissen vorausgegangener Projekte wissen die FH-Forscher: Damit kann eine längere Reichweite gegenüber dem reinen Batteriebetrieb erreicht werden. Abhängig von einer spezifischen Fahrsituation werden alle Komponenten des Systems effizient eingesetzt. Dies ermöglicht einen ressourcenschonenden Betrieb mit hohen Wirkungsgraden. Im Fokus des zu entwickelnden Energiemanagements stehen eine lange Lebensdauer der Brennstoffzellen und des Akkumulators sowie eine einsetzspezifische Kontrolle der Leistungsflüsse. Weiter setzen die beteiligten Forscher auf eine innovative Speicherung des »Treibstoffs« Wasserstoff chemisch in Metallhydriden. Metallhydride ermöglichen eine deutlich höhere volumetrische Speicherdichte als Druckgas- oder Flüssiggas-Speicherung. Da im Wasserstoffspeicher vergleichsweise niedrige Arbeitsdrücke von ca. 20 bar herrschen, versprechen sich die Entwickler außerdem sicherheitstechnische Vorteile. »Für ein umfassendes Konzept müssen Parameter wie Straßenneigung, Fahrgeschwindigkeiten,

Umgebungstemperatur zu Einsatzprofilen fusioniert werden. Also entweder zu einer typischen Fahrt in der Stadt, über Land oder über die Autobahn. Darüber hinaus werden Nutzererwartungen näher spezifiziert.«, beschreibt Projektkoordinator Prof. Dr. Mark Schülke den aktuellen Fokus der Arbeit im Projekt. Ein weiteres zentrales Ziel des Projekts »H2Energy« sei ferner die Nutzung der Abwärme aller relevanten Komponenten. So könne diese beispielsweise genutzt werden, um im Winter das Fahrzeug zu klimatisieren und damit auch bei tiefen Temperaturen eine konstant hohe Reichweite zu erzielen, so Schülke.

Das hat offenbar die Jury des Wettbewerbs »FH Struktur« überzeugt, dem Forscherteam aus Soest, neben elf weiteren Teams von Fachhochschulen aus NRW, ab Januar 2016 eine Anschubfinanzierung von 240 000 Euro über zwei Jahre zu bewilligen. Durch einen Eigenanteil der Hochschule von mindestens 30 000 Euro pro Jahr wird die Förderung für zwei weitere Jahre sichergestellt. Der neu geschaffene Forschungsschwerpunkt »H2Energy – Zentrum für Wasserstoff-Mobilität« ist in den Profilschwerpunkt Automotive der Fachhochschule Südwestfalen eingebunden. Vor dem Hintergrund der traditionell engen Vernetzung der Hochschule mit Partnern in Industrie, Handwerk und Gesellschaft in der Region Südwestfalen bestehen bereits eine Kooperation mit der Automotive-Kompetenzregion Südwestfalen und eine Beteiligung am Kompetenzzentrum Fahrzeug-Elektronik (KFE) in Lippstadt. Fachbereichsübergreifend haben Angehörige der Fachgebiete Elektrische Maschinen, Antriebssysteme und Leistungselektronik, Schaltungstechnik/Industrieelektronik und Automatisierungstechnik des Fachbereichs Elektrische Energietechnik sowie des Fachgebiets Technische Physik am Fachbereich Maschinenbau-Automatisierungstechnik einen gemeinsamen Forschungsschwerpunkt zum Thema Wasserstoffanwendungen in der Elektromobilität gebildet. Die Grundlage dafür bilden umfangreiche Vorarbeiten und Projekterfahrungen der vergangenen Jahre. Dazu zählen besonders die Forschungsaktivitäten

zur Speicherung von Wasserstoff in Metalllegierungen, die unter anderem in Zusammenarbeit mit dem atomphysikalischen Institut der TU Budapest durchgeführt wurden, zum Beispiel im BMBF-Projekt »WIM – Wasserstoff in Metallen« unter der Leitung von Prof. Dr. Karl-Heinz Müller (Abschluss 2009). Die hier gewonnenen Ergebnisse ermöglichten es dem Team, Metallhydridspeicher für die Anwendung im Labor zu realisieren. Auf dieser Basis entstand ein weiteres Forschungsprojekt »Entwicklung von Wasserstoff-Brennstoffzellensystemen für den mobilen Bereich« – »H2Mobil« (Abschluss 2014), an dem Prof. Dr. Karl-Heinz Müller als Projektleiter sowie wissenschaftlich hauptsächlich Dennis Böhm im Rahmen seiner Promotion arbeiteten. Im Rahmen dieses Projekts wurde erst ein Brennstoffzellen-Hybridsystem für einen Orthopädie-Scooter und im Anschluss ein Wasserstoff-Energiesystem (Range Extender) für einen Smart mit Elektroantrieb entwickelt und in die Fahrzeuge integriert. Die hieran anschließende Entwicklung für eine Betankungsanlage für Fahrzeuge mit Metallhydrid-Speichertechnologie zeigt, dass sich die Forscher, hier insbesondere Alexander Schaaf im Rahmen seiner Master-Arbeit, bereits Gedanken gemacht haben zur Frage »Wie kommt der Wasserstoff zum Kunden?«. Im aktuellen Projekt sollen die Erkenntnisse über ein Betankungssystem weiterentwickelt werden.

Eine Herausforderung stellt in diesem Zusammenhang die Entwicklung eines Konzepts für die dazugehörige Infrastruktur dar. »Wo kann ich Wasserstoff tanken?«, »Wie sicher ist Wasserstoff als Treibstoff?« und »Was kostet ein H₂-Fahrzeug in der Anschaffung und im Unterhalt?« Auf diese und andere Fragen wollen potenzielle Kunden eine fundierte Antwort. Um dem Nachhaltigkeitsgedanken Rechnung zu tragen, sieht eine langfristige Perspektive des aktuellen Projekts die Etablierung eines gesamtheitlichen Mobilitätskonzepts für Wasserstoff-Fahrzeuge im ländlichen Raum bis hin zur Einrichtung einer regionalen Kleinflotte mit entsprechender Betankungs-Infrastruktur vor.



Das Mercedes-Benz NECAR 1 war 1994 das erste Brennstoffzellenfahrzeug der Welt. Der Antrieb nimmt den kompletten Laderaum des Transporters ein. Quelle: Daimler



1999 war die Hydra der etaing GmbH das weltweit erste Passagierboot mit Brennstoffzellenantrieb. Sie fasste 22 Passagiere, der Wasserstoff im Bug reichte für 16 Stunden.



Die Antares DLR-H₂ der Lange Aviation war 2009 das erste bemannte, startfähige Flugzeug mit Brennstoffzellenantrieb. Foto: Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR)



New Holland Agriculture stellte 2009 mit dem NH² den ersten Traktor mit Brennstoffzellenantrieb vor. Er hatte 120 PS und Energie für zwei Stunden Feldarbeit. Foto: New Holland

Meldung

»Industrie 4.0«

Meschede Gemeinsam mit der IHK Arnsberg Hellweg-Sauerland plant der Fachbereich Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften für den 21. September den »2. Kongress Industrie 4.0 für den Mittelstand in Südwestfalen«. Anknüpfend an die im Oktober 2015 in der FH durchgeführte Fachtagung soll hier vertiefend an einem praxisnahen Überblick über Problemfelder, Lösungsansätze und Umsetzungsbeispiele gearbeitet werden. Die Fachtagung adressiert zudem systematische Aspekte, die in das Projekt »Mittelstand 4.0 Südwestfalen« einfließen. Der vollständige »Call for Papers« kann angefordert werden unter klett.christian@fh-swf.de. Einsendeschluss ist der 3. Juni.

»Mittelstand 4.0«

Hagen Die FH Südwestfalen ist Partner im Regio.NRW-Projekt »Mittelstand 4.0 Südwestfalen«. Die SIHK zu Hagen und die IHK Arnsberg möchten gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern kleine und mittelständische Unternehmen für das Thema »Industrie 4.0« sensibilisieren und praxisnah informieren. In Zusammenarbeit mit den regionalen Hochschulen und überregionalen Kompetenzträgern wie dem Spitzencluster »it's owl« sollen Verbundprojekte initiiert werden, um konkrete Unterstützung bei der Umsetzung in den Unternehmen zu bieten. Projektbeginn war der 4. April.

Info

Metallhydride: Bestimmte Metalle (z. B. Titan) nehmen Wasserstoff in ihr Kristallgitter auf und gehen eine chemische Bindung mit ihm ein, das sogenannte Metallhydrid. Für die Wasserstoff-Speicherung werden Legierungen auf Basis solcher Metalle so optimiert, dass sie bei normalen Arbeitsbedingungen möglichst viel Wasserstoff aufnehmen und ihn auch wieder abgeben (was nicht bei jeder chemischen Verbindung der Fall ist oder erst bei sehr hohen Temperaturen).

Range Extender: Der Hauptantrieb eines Elektro-Autos wird immer noch durch eine Batterie gespeist, zusätzlich ist aber auch eine Brennstoffzelle mit Wasserstoff-Speicher eingebaut, die die Batterie während der Fahrt wieder auflädt und damit die Reichweite des E-Autos erhöht.

Wenn zwei sich streiten ...

Mediator Prof. Dr. Thomas Knobloch entwickelt Instrumente für Konfliktmanagement in Unternehmen

Wenn zwei sich streiten, freut sich – genau: der Mediator. Mediation bedeutet im Prinzip Streitbeilegung durch Vermittlung eines unparteiischen Dritten. Prof. Dr. Thomas Knobloch vom Standort Meschede ist ein solcher Mediator, sein Forschungsfeld das Konfliktmanagement in Unternehmen. Hierzu hat er an einem Forschungsprojekt der Europa-Universität Viadrina und der Wirtschaftsprüfung PricewaterhouseCoopers mitgewirkt. Von 2005 bis 2015 untersuchten diese in einer Studienreihe das Konfliktmanagement deutscher Unternehmen.

Streitfälle gibt es demnach in Unternehmen genug, beispielweise zwischen Betriebsrat und Unternehmensleitung oder mit Lieferanten und Kunden. »Mediation ist dabei sinnvoller als eine Gerichtsverhandlung, da die Geschäftsbeziehung meist erhalten bleibt«, meint Professor Knobloch. Bei der Umsetzung in Unternehmen sieht er aber eine Praxislücke: »Unternehmen wünschen sich Mediation, ziehen aber regelmäßig vor Gericht.«

Das kostet. Nicht nur Anwalts- und Gerichtskosten summieren sich, auch

verlorene Arbeitszeit kommt hinzu. Knobloch unterscheidet für das Personal zwischen Nutz- und Leerkosten. »Wenn Mitarbeiter sich mit Konflikten beschäftigen, sind sie nicht produktiv«, erklärt der Professor seinen Ansatz. Bewertet man die verlorene Arbeitszeit, lassen sich die sogenannten Leerkosten berechnen. Nutzkosten fallen hingegen durch produktiv genutzte Arbeitszeit an.

Ein Anteil Knoblochs an der Studie ist entsprechend ein »Modell der retrograden Konfliktkostenschätzung«. Dieses berechnet geschätzte Personal-Konfliktkosten in Abhängigkeit von Reichweite, Intensität und Dauer eines Konflikts. Schnell kommen hier fünf- bis sechsstellige Euro-Beträge beispielsweise als Folge eines Streits am Arbeitsplatz zusammen. Noch teurer kann es bei Konflikten mit Geschäftspartnern sein, wenn Aufträge storniert oder künftige Aufträge gar nicht erteilt werden.

»Unternehmen gehen möglicherweise erhebliche Risiken ein, wenn sie einen Konflikt nicht aktiv steuern«, so Knobloch. Er empfiehlt deshalb, Konflikt- und Risikomanagement zusammenzuführen. Hiermit trägt er auch zur Schließung einer Theorie-lücke in der Wissenschaft bei. In seinem Modell der integrierten Konflikt- und Risikosteuerung werden Konfliktkosten, Eskalationsniveaus

und Eintrittswahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit betrachtet. In einer sogenannten »Conflict/Risk Map« stellt Knobloch dar, wann das Management eines Unternehmens in einen Konflikt eingreifen sollte. Zum Beispiel, indem es einen Mediator engagiert.

Wenn zwei sich streiten: Prof. Dr. Thomas Knobloch (rechts) beschäftigt sich mit dem Verhalten von Konfliktparteien und sucht Lösungen durch Mediation



Hintergrund

Prof. Dr. Thomas Knobloch ist Steuerberater und Wirtschaftsmediator. An der Fachhochschule Südwestfalen vertritt er neben dem Bilanzrecht die Fachgebiete Risiko- und Konfliktmanagement in Lehre und Forschung. Knoblochs Modell zur integrierten Konflikt- und Risikosteuerung ist nachzulesen in der Studie »Konfliktmanagement als Instrument wertorientierter Unternehmensführung«. Die Studie ist kostenlos erhältlich unter www.pwc-wissen.de.

An der Studienreihe haben sich rund 50 Großunternehmen beteiligt. Ein zentrales Ergebnis ist das »Viadrina-Komponentenmodell«, dessen Bedeutung für Unternehmen der Ansatz von Professor Knobloch herausarbeitet. Dieses Modell dient unmittelbar als in Unternehmen einsetzbarer Werkzeugkasten für das Konfliktmanagement.

Perfect Day Light

LUCTRA®- Leuchten in Galerie Bengelsträter vorgestellt • Erstes biologisch wirksames Leuchtsystem für Wohn- und Arbeitsbereich

Was kommt heraus, wenn sich ein namhafter Hersteller von Büroorganisations- und Präsentationssystemen, ein Designprofessor und ein Professor für Elektrotechnik und Experte für Neue Beleuchtungstechnologien zusammenschließen? Das Bürobeleuchtungssystem LUCTRA® von DURABLE, das erste biologisch wirksame Leuchtsystem für den Arbeitsplatz und den Wohnbereich.

Das neue Leuchtsystem macht sich die Erkenntnis zunutze, dass jeder Mensch seinen eigenen individuellen Biorhythmus hat, der vom Tageslicht gesteuert wird. Die spektralen Lichtverhältnisse des natürlichen Tageslichts geben den Takt für den Tagesablauf vor. Sie sorgen für einen erholsamen Schlaf in der Nacht, wenn es dunkel ist und für Leistungsfähigkeit bei Tag, wenn es hell ist. Tagsüber fühlen wir uns bei Sonnenlicht wohler und sind leistungsfähiger. In unserer modernen Welt wird es jedoch zunehmend schwieriger, die innere Uhr diesem natürlichen Rhythmus anzupassen. Die

meisten Menschen halten sich mehr in Räumen als an der frischen Luft auf. Unter Betrachtung physiologischer Lichtwirkungen leben wir noch in Höhlen. Der normale Biorhythmus gerät aus dem Takt.

Biologisch wirksames künstliches Licht kann, über die Lichtfarbe gesteuert, dem entgegen wirken und den Biorhythmus stabilisieren. Es kann über bläuliches, kaltweißes Licht aktivieren oder über rötliches, warmweißes Licht beruhigen. In der LUCTRA® sind vier Hochleistungs-LED verbaut, die eine Beleuchtungsstärke bis zu 1.000 Lux erzeugen. Je zwei LED erzeugen kaltweißes oder warmweißes Licht. Herzstück der LUCTRA®-Leuchten ist die intelligente VITACORE®-Elektronik. Damit lassen sich Lichtstärke und Lichtfarbe mit hoher Genauigkeit durch einfaches Berühren der Touch-Oberfläche justieren. Mit Hilfe einer APP kann darüber hinaus jeder ein persönliches Lichtprofil auf die Leuchte übertragen und einen individuellen 24-Stunden Lichtverlauf erzeugen.

In der Iserlohner Wohnart/Galerie Bengelsträter wurde das LUCTRA®-Leuchtsystem im perfekten Ambiente von modernen Möbeln und Kunst von Galeristin Jutta Bengelsträter und Thomas Raadts, Vice President Marketing der Fa. Durable, vorgestellt. Mit dabei war auch das Entwicklungsteam: Prof. Günter Horntrich vom Team yellow design, der für das zeitlose und hochwertige Erscheinungsbild der LUCTRA-Leuchterserie verantwortlich zeichnet und Prof. Dr. Ulrich Kuipers vom Hagener Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik. Er hat mit seinem Team des Forschungsschwerpunktes »Neue Beleuchtungstechnologien« das Konzept des LUCTRA®-Beleuchtungssystems erarbeitet und die intelligente VITACORE®-Elektronik mit den Hochleistungs-LED und der App-Steuerung entwickelt. Seine Forschungs- und Entwicklungsergebnisse wurden bereits in vielen Produktinnovationen umgesetzt. Im genannten Forschungsschwerpunkt wurden beispielsweise die weltweit ersten zertifizierten LED-Positionsleuchten für die

Berufsschiffahrt oder die deutschlandweit erste LED-Beleuchtung eines kompletten Straßenzugs entwickelt. Zudem war das Team auch maßgeblich an der erstmaligen Realisierung einer LED-Fußballplatzbeleuchtung beteiligt. Infos unter www.luctra.de oder www.luctra-werft11.de

LUCTRA® von DURABLE



Informatik studieren und Gutes tun

An der FH Südwestfalen startet der neue Studiengang Medizintechnische Informatik

An der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen startet zum kommenden Wintersemester der neue Bachelor-Studiengang Medizintechnische Informatik. Er vermittelt das Wissen rund um die faszinierenden Aspekte von Software in medizintechnischen Geräten. Die Bewerbung ist ab Anfang Mai möglich.

Medizintechnische Geräte wie implantierbare Defibrillatoren, die eigenständig ein Kammerflimmern erkennen und das Herz »wiederbeleben«, oder bildgebende Verfahren, die auf Basis von Messungen dreidimensionale Bilder des Körperinneren erstellen, stehen für begeisternde Technik. Damit diese Technik funktioniert, braucht sie eine verlässliche Software. Denn während Handys, Computer oder Fernseher funktionieren sollten, gilt für medizintechnische Geräte: Sie müssen funktionieren. Wenn auf der Intensivstation plötzlich der Patientenmonitor ausfällt, weil die Software fehlerhaft oder gar nicht mehr arbeitet, dann hätte das

wahrscheinlich fatale Konsequenzen. Für die Entwicklung und die Sicherung der fehlerfreien Funktion dieser Software ist spezielles Wissen erforderlich. Zur Vermittlung dieses Wissens gibt es an der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen ab dem kommenden Wintersemester den Studiengang Medizintechnische Informatik.

»Wer sich für diesen Studiengang entscheidet, der erschließt sich ein Hightech-Umfeld mit besten Berufsaussichten«, erklärt Prof. Dr. Andreas Brauers, der in dem neuen Studiengang lehrt und ihn mitentwickelt hat. »Aber das ist noch nicht alles«, ergänzt Brauers, »man beschäftigt sich ausschließlich mit Aufgabenstellungen zum Wohle des Menschen. Denn dafür sind medizintechnische Geräte schließlich gedacht«. Damit diese Geräte auch ausschließlich zum Wohle des Menschen funktionieren, benötigen sie eine hundertprozentig verlässliche Software. »Und Software gibt es in allen medizintechnischen Geräten«,

weiß Prof. Dr. Norbert Drescher und nennt einige Beispiele. »Röntgen, Computertomographie, hochfiligrane Schlüssellochoperationen basieren auf Software«, führt der ebenfalls im Studiengang engagierte Professor an. Für ein weiteres Beispiel geht es dann wieder auf die Intensivstation. »Dort«, sagt Drescher, »senden nicht nur viele Sensoren viele Daten, die transportiert und gespeichert werden müssen. Dort werden bestimmte Daten von Geräten eigenständig interpretiert und automatisch bestimmte medizinische Maßnahmen eingeleitet.«

Wer jetzt denkt, es handle sich bei diesem neuen Studienangebot der Fachhochschule Südwestfalen angesichts solcher Begriffe wie Datenspeicherung oder Datentransport doch eher um ein klassisches Informatik-Studium, dem entgegnet Prof. Drescher: »Wer Medizintechnische Informatik studiert, der studiert Informatik und tut dabei etwas Gutes.« Infos: service-hagen@fh-swf.de

Umfrage: Kultur für Jugendliche

4 151 junge Menschen in Südwestfalen befragt

Was verstehen Jugendliche in Südwestfalen unter »Kultur« und welche kulturellen Angebote wünschen sie sich? 4 151 junge Menschen im Alter von 14 bis 25 Jahren haben Prof. Dr. Anne Jacobi und ihr Team aus Mitarbeitern und Studierenden im letzten Sommer befragt. Jetzt wurden die Ergebnisse dem Landrat des Hochsauerlandkreises und amtierenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Regionalagentur Südwestfalen vorgestellt. In der Beliebtheit kultureller Angebote ganz oben stehen bei den südwestfälischen Jugendlichen Kino, Rock-, Pop- und andere Konzerte sowie kulturelle Open-Air-Veranstaltungen. Auf den unteren Rängen finden sich Stadtbücherei, Jugendkunstschule oder Theater. »Viele Jugendliche denken bei Kultur an Museen, Tradition, Sitten und Gebräuche aber auch an internationale Vielfalt«, stellt Jacobi fest. »Beim regionalen Angebot kommen viele neben dem Museum schnell auf Schützenfest oder Kirmes.« Die Mehrheit der befragten Jugendlichen empfindet es als wichtig, dass es ausreichend kulturelle Angebote in ihrer Region gibt. Auffällig: Jugendliche mit Migrationshintergrund äußern tendenziell ein stärkeres Interesse, genauso wie ältere Jugendliche oder junge Menschen mit höherem Bildungsabschluss. Die Marketingprofessorin aus Meschede hat die Jugendlichen in einer sogenannten »Clusteranalyse« mit statistischen Verfahren in drei Gruppen eingeteilt. Sie unterscheidet in »Kulturliebhaber«, »Kulturindifferente« und »Kulturbanausen«. Etwa

jeder fünfte Jugendliche gehört zu den Kulturliebhabern, die sich eher unzufrieden mit dem Angebot zeigen. Dem gegenüber steht etwa ein Viertel Kulturbanausen, das mit der Situation in Südwestfalen zufrieden ist. Der Rest, die Kulturindifferente, zeigt sich mäßig zufrieden. Auftraggeber der Studie sind die Kulturregion Sauerland und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur des Landes NRW. »Zum einen sollten Jugendliche an Angebote herangeführt werden, die noch nicht so stark frequentiert werden – beispielsweise Musikschule, Stadtbücherei und Theater«, empfiehlt Jacobi. Dabei zähle in Südwestfalen die Mund zu Mund-Kommunikation. »Jugendliche kommunizieren intensiv untereinander, sei es direkt, über das Internet oder soziale Netzwerke«, meint die Marketingprofessorin, »diese Medien sollte man in Zukunft verstärkt einsetzen«. Ebenso wichtig sind nach ihrer Ansicht neue Angebote, die den Freizeitgewohnheiten der Jugendlichen entsprechen – also beispielsweise Ausgehen und Freunde treffen, Konzerte oder zusätzliche Kinoangebote.



Preise für Elektrotechnik

Vier Arbeiten prämiert

Gleich vier Preise verlieh der Verein der Freunde und Förderer der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede auf der Mitgliederversammlung Ende Januar an Elektrotechniker. Philipp Weber erhielt seine Auszeichnung für die Entwicklung einer geräteübergreifenden Fernbedienung für digitale Audioprozessoren im Automotivebereich. Ein weiterer Preis ging an Sebastian Helleberg. Seine Masterarbeit behandelte die Ermittlung der Anforderungen aktueller Internetdienste an einen Breitbandanschluss auf Basis messtechnischer Versuche. Monika Tigges entwickelte in ihrer Bachelorarbeit ein datenbankorientiertes Plug-In zur Lernstandskontrolle für das Learning Management System Moodle. Auf Vorschlag von Studierenden erhielt zudem Prof. Dr. Bianca Will den »Preis für gute Lehre 2015«. Die einzige nicht-elektrotechnische Preisträgerin war Désirée Tank. Die Wirtschaftsstudentin verfasste ihre Masterarbeit zum Thema »Interne, formale Organisationsstrukturen des Supply Chain Managements – eine qualitative Analyse«. Jeder der vier Förderpreise für die Studierenden ist mit 500 Euro dotiert. Der Förderverein prämiert einmal im Jahr bis zu vier Abschlussarbeiten, deren Inhalte sich als besonders praxisbezogen erwiesen haben. Schwierigkeitsgrad und Benotung müssen in erheblichem Maße über dem Durchschnitt liegen.

Meldung

Ringvorlesungen

Iserlohn Im Sommersemester findet wieder eine öffentliche Ringvorlesung »Bionik« für Studierende und Unternehmen statt. Diesmal stehen Themen aus dem Bereich Bionik wie Bionische Roboter, Bionische Informationsverarbeitung oder Struktur-bionik auf dem Vorlesungsplan. Beteiligt sind wieder verschiedene Dozenten aus Iserlohn und Meschede. Zum Thema »Industrie 4.0« gibt es erstmals ein neues Vorlesungsformat. Per Livestream werden u.a. Vorträge von Industrievertretern in die Hörsäle der Hochschule gesendet und von Dozenten des jeweiligen Standortes moderiert. Infos zum Programm unter: www.cvci.fh-swf.de/l4.0

Intern. Partner Days

In der Woche vom 06. – 10. Juni 2016 plant der Arbeitskreis Internationale Beziehungen der Fachhochschule erstmals an den Standorten Hagen, Iserlohn, Meschede und Soest die »International Partner Days«. Im Mittelpunkt steht die internationale Zusammenarbeit der Hochschule mit ihren Partnerhochschulen. Dazu sollen ehemalige Studierende, Dozenten von Partnerhochschulen und Absolventen und Vertreter der Industrie eingeladen werden. Gemeinsame Workshops und Seminare mit Gastdozenten runden das Programm ab. Den feierlichen Abschluss bilden eine gemeinsame Abendveranstaltung am 09.06. in Soest.

Karrieretag

Soest Der Karrieretag findet in diesem Jahr am 20. April statt. Auch im neunten Jahr finden Studierende hier Unternehmen für Projekt- und Abschlussarbeiten, Praktika oder für den Einstieg ins Berufsleben. Ganztägig finden Beratungs- und Vortragsangebote rund um das Thema Karriere statt. Mit mehr als 100 ausstellenden Unternehmen aus ganz Deutschland sind noch mehr Branchen vertreten als in den Vorjahren. Für Studierende, Schüler, Jobsuchende und Jobscouts wird also eine Vielzahl an passenden Gesprächspartnern vor Ort sein. Studierenden und Angehörigen der anderen Standorte steht ein kostenloser Bus-Transfer zur Verfügung.

Karriere
Tag



Titelthema

Es muss nicht immer Berlin sein

Studie: SWICE sieht starke Gründungspotenziale im ländlichen Raum

Wenn es um Start-ups geht, scheint Berlin zurzeit das Maß aller Dinge. Der »Deutsche Start-up Monitor« bezeichnet die Hauptstadt als »das größte Entrepreneurship Ökosystem in Deutschland«. In Nordrhein-Westfalen hat sich Rhein-Ruhr als Gründungsregion hervor getan. Aber wie steht es um die Region Südwestfalen? Das »South Westphalia Center for Entrepreneurship« mit Sitz an der Fachhochschule Südwestfalen hat sich im Rahmen einer Untersuchung intensiv mit dieser Frage beschäftigt.

Die aktuell vorliegende Studie, »Von der Hochschule ins eigene Unternehmen? - Unternehmerische Einstellungen Studierender der FH Südwestfalen, Campus Soest«, zeigt, dass unter den Studierenden der Fachhochschule ein unentdecktes Potenzial an Existenzgründern schlummert. Bis zu 12% der Befragten halten die Gründung eines eigenen Unternehmens in den kommenden drei Jahren für möglich. 5,9% der Studierenden sind oder waren bereits unternehmerisch tätig; weitere 5,6% geben an, gerade ein Unternehmen aufzubauen.

Das »South Westphalia Center for Entrepreneurship« (SWICE) verfolgt das Ziel, den Unternehmergeist in der Region Südwestfalen zu fördern. Ein Baustein ist dabei, den Kontakt zwischen Studierenden und unternehmerischen Vorbildern herzustellen. Die Studie zeigt nämlich auch, dass Studierende, die im näheren oder weiteren Umfeld unternehmerische Vorbilder haben, eine höhere Gründungsneigung aufweisen. Eine erste Kontaktaufnahme erfolgte zum Beispiel im Rahmen der Vortragsreihe »Start to start-up«, die Ende 2015 wöchentlich im Audimax der Fachhochschule in Soest stattfand. Im Programm der Reihe waren unter anderem Vorträge von erfolgreichen Gründern und Unternehmern. Ein Ergebnis der Studie ist, dass der Fokus künftig stärker auch auf die Gründungsabsichten von internationalen Studierenden gelegt werden soll. Am Standort Soest der Fachhochschule

studieren junge Menschen aus mehr als 60 Nationen. Laut Befragung weisen sie eine höhere Gründungsneigung auf als ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Die Studierenden werden durch die Mitarbeiter des SWICE über die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen einer Gründung in Deutschland aufgeklärt. Gleichzeitig wird die Tragfähigkeit vorhandener Geschäftsideen überprüft und verbessert. Denn diese ist die Voraussetzung dafür, dass ein Ausländer die Genehmigung

nur in der Region, sondern im ganzen Bundesgebiet oder sogar im Ausland«.

SWICE möchte die Ergebnisse nutzen, um in den kommenden Jahren gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern ein passgenaues Beratungs-, Informations- und Serviceangebot aufzubauen bzw. die bestehenden Angebote noch zu optimieren. Ziel ist, bei den Studierenden der FH Südwestfalen Begeisterung für das Thema Entrepreneurship zu wecken sowie die Bedingungen für Unter-

die ihren Traum vom eigenen Unternehmen bereits erfolgreich umgesetzt haben oder erste vielversprechende Pläne für eine Gründung entwickeln.

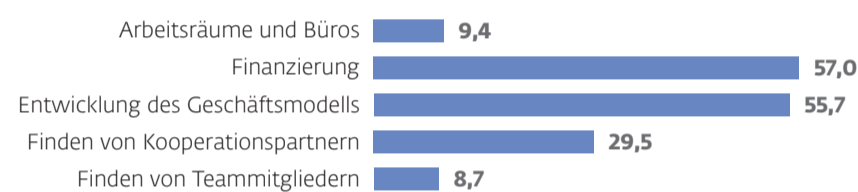
Am Möhnesee haben sich beispielsweise zwei ehemalige Studierende, Michael Müller und Dipl.-Ing. (FH) Daniel Risse, selbstständig gemacht. Sie entwickelten das komplette System einer Reifendruckregelanlage für Traktoren mit Steuerung, Verdichtertechnik und Drehübertragung. Eineinhalb Jahre später, im Juli 2014, folgte die Gründung der R&M Landtechniksysteme GmbH. Die Unternehmer schreiben bereits Gewinne und wollen personell expandieren. Insgesamt haben acht Studierende der FH in Kooperation mit R&M Projekte umgesetzt, davon zwei Bachelor-Arbeiten und sechs Projektarbeiten: www.rm-landtechniksysteme.de

Julius Goldbach, Student des Design- und Projektmanagements, ist hochprozentig unterwegs. Gemeinsam mit Freund und Geschäftspartner Thomas Arzer hatte er die Idee zu einem Premium Vodka. Gestartet mit einer kleinen Tischdestille im heimischen Wohnzimmer, ist »Consequent Vodka« seit September 2014 im Handel erhältlich und wurde bereits mit zwei Master- und einer Goldmedaille bei den internationalen Vodka Masters 2014 in Cannes ausgezeichnet. Verwendet wird lettischer Weizen aus biologischem Anbau: www.consequent-vodka.de

Lukas Twittenhoff ist gelernter Goldschmied und seit Sommer 2015 Absolvent des Studiengangs Design- und Projektmanagement. Das Erlernen einer vielversprechenden Geschäftsidee geschickt miteinander verknüpfen: Er möchte in naher Zukunft ein modulares Wechselsystem von Schmuckelementen anbieten. Die ersten Prototypen sind fertig. Dabei handelt es sich um farbige, in Silber gefasste Schmuckstücke mit Ledereinlage, die vom Ring auf einen Anhänger, auf ein Armband oder auf einen Ohrstecker gesteckt werden können.

Ich brauche Unterstützung

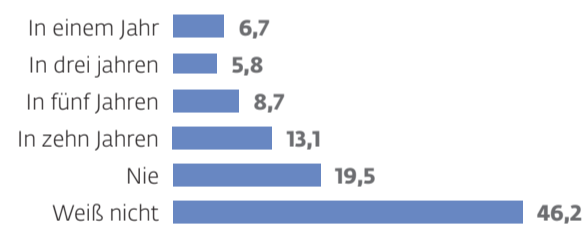
Unterstützungsbedarf für konkrete Projekte nennen Studierende in % für



Quelle: Studie SWICE 2015, Mehrfachnennungen

Zeitliche Planung einer Gründung

Bereitschaft unter Studierenden, ein eigenes Unternehmen zu gründen, in %



Quelle: Studie SWICE 2015

der Behörden für eine Gründung erhält. Prof. Dr. Andreas Gerlach sieht für eine Gründung in der Region durchaus Vorteile: »Südwestfalen ist nicht Berlin, aber die Gründungsvoraussetzungen sind hier in vielen Bereichen hervorragend. Die Mieten für Geschäftsräume sind vergleichsweise günstig und die Region bietet eine hohe Lebensqualität. Im Zeitalter der Digitalisierung lassen sich zudem viele Prozesse online abwickeln und die Kunden sitzen oft nicht

nehmensgründungen in der Region zu verbessern. »Wir wollen den Boden bereiten, den Studierenden eine Existenzgründung als Perspektive aufzeigen. Es muss nicht immer der klassische Weg sein, Hochschulabschluss und dann ein Job im Unternehmen.«, so Dr. Kai Neuschäfer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SWICE. Von einer »Gründungskultur« an der Fachhochschule zu sprechen, sei noch etwas verfrüht. Dennoch gibt es einige Studierende und Ehemalige,

Literatur-Tipp

Lese-Tipps aus unserer Bibliothek

»Existenzgründung für Hochschulabsolventen: So erstellen Sie einen überzeugenden Business-Plan«

Heinz Klandt
ISBN: 3-8218-1526-4

»Existenzgründung für Frauen«

Barbara Eder
ISBN: 978-3-86910-762-2

»Gründungsnetzwerke im Wissenschafts- und Hochschulbereich: Herausforderungen für die Wirtschaftsförderung«

Alexander Knuth
ISBN: 978-3-8349-9964-1

»Gründungsausbildung in Netzwerken: Eine komparative Analyse in deutschen Hochschulregionen«

Kerstin Wagner
ISBN: 978-3-8350-9034-7

»Der Naturwissenschaftler als Unternehmer: Gründertypen und deren Motivation im universitären Umfeld«

Enrico Sass
ISBN: 978-3-8349-6960-6

»Startup-Crowdfunding und Crowdinvesting: Ein Guide für Gründer: Mit Kapital aus der Crowd junge Unternehmen online finanzieren«

Dana M. Schramm
ISBN: 978-3-658-05926-2.

»Mission: Startup : Gründer in Deutschland schildern ihren Weg von der Idee zum Unternehmen«

Christoph Warmer
ISBN: 978-3-658-06653-6

»Gründungsintention von Akademikern: Eine empirische Mehrebenenanalyse personen- und fachbereichsbezogener Einflüsse«

Sascha G. Walter
ISBN: 978-3-8349-9849-1

»Es hat sich alles gelohnt«

Michael Krüttgen und Christian Hahn sind erste Absolventen ihres Studiengangs

Sie waren schon Strippenzieher und Glücksbringer, Meister und Mann in schwarz. Jetzt sind Michael Krüttgen und Christian Hahn Ingenieure. Die beiden jungen Männer sind die ersten Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen-Gebäudesystemtechnologie der Fachhochschule Südwestfalen.

Wenn Michael Krüttgen (29) und Christian Hahn (27) von früher erzählen, dann hat man fast den Eindruck, als müssten sie sich dafür in ein anderes Leben zurückdenken. Als würden sie ein staubiges Buch aufschlagen, und da mit dem Lesen der verschnörkelten Schrift von damals beginnen, wo ihre

berufliche Laufbahn vor ein paar Jahren begann. Christian Hahn war einmal Schornsteinfeger, Michael Krüttgen war einmal Elektriker, danach selbständiger Elektromeister. Und das waren sie gerne. »Ich war gerne auf dem Dach, das hat Spaß gemacht«, sagt Christian Hahn, »vor allem hat es aber eines gemacht: Hunger auf mehr«. Fast die gleichen Worte kramt Michael Krüttgen aus seinem Gedächtnis hervor: »Ich wollte mehr lernen, habe das Streben nach mehr gespürt.« Ihr »mehr« fanden beide an der Fachhochschule Südwestfalen. Weil, wie Michael Krüttgen sagt, »die Inhalte perfekt passten«, entschieden sie sich für den damals neuen Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen-Gebäude-

systemtechnologie. Jetzt, sieben Semester später, haben die beiden Absolventen dieses Kapitel mit dem Titel Bachelor of Engineering abgeschlossen. Als erste.

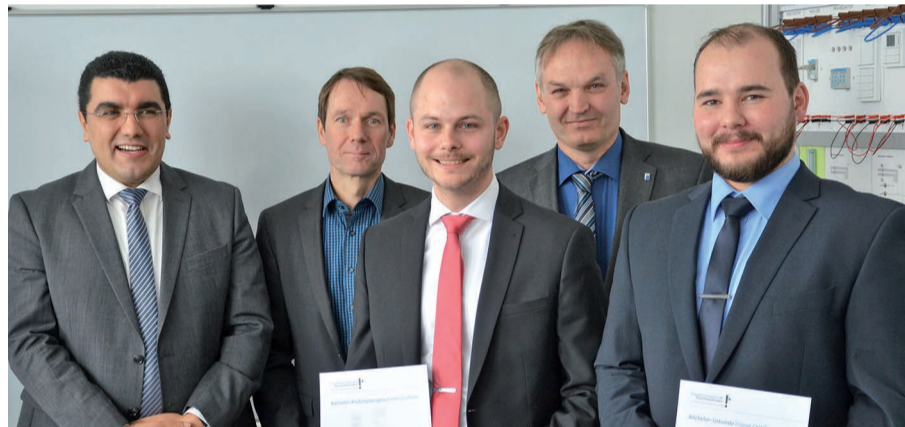
Und wie? »Mit Bestnoten«, sagt Harald Munding, einer ihrer Professoren. »Die beiden haben das verdient, waren fleißig, pfliffig und haben starke Bachelor-Arbeiten vorgelegt«. Christian Hahn hatte die Kommunikation zwischen verschiedenen gebäudetechnischen Systemen, oder, wie er es viel lieber nennt, »vollendet vernetzte Gebäudetechnik« zum Thema und dafür mit der Firma Busch-Jaeger-Elektro zusammengearbeitet. Michael Krüttgen hatte seine über hundert Seiten thermoaktiven Bauteilsystemen gewidmet. Was dahinter steckt? »Fußboden oder Decke haben einen Betonkern«, erklärt er, »in dessen energieeffizienter Nutzung liegen große Potenziale«.

Aber ist das alles? Ist die Abschlussarbeit das, was bleibt? Das Aushängeschild für alles, was man gelernt hat? Christian Hahn und Michael Krüttgen sind stolz auf ihre Arbeiten, keine Frage. Aber wirklich zufrieden, vielleicht sogar richtig erfüllt, klingen die beiden erst, als das Gespräch über ihr Studium einen anderen Dreh bekommt. Erst als der Rahmen größer gewählt wird,

wird das Bild der beiden jungen Männer stimmig. »Wir wussten auch schon vor dem Studium, was es heißt, richtig zu ackern«, sagt Christian Hahn, »aber dann haben wir eine Chance erkannt und sie genutzt.« »Wenn man was leistet, dann wird man belohnt«, sagt Michael Krüttgen. Das jedenfalls habe ihn sein Studium so gelehrt.

Und jetzt? Wie geht es weiter? Michael Krüttgen macht den Master an der TH Köln. Christian Hahn steigt lieber ins Berufsleben ein. Zum zweiten Mal. »Hier in der Region muss man sich mit unserem Abschluss keine Sorgen machen«, ist er sicher. Und deshalb nimmt er sich etwas Zeit. Zeit für sich. »Ich werde den Jakobsweg bummeln«, sagt er mit der Langsamkeit, die seiner Wortwahl gerecht wird. Im Gepäck hat er dann die entschleunigende Gewissheit, die keiner besser ausdrücken kann, als er selbst: »Ich werde nicht mehr auf Knien oder auf dem Dach arbeiten, sondern mein Geld mit dem Kopf verdienen. Es hat sich alles gelohnt.«

Mohamed Arrass von der Firma Busch-Jaeger-Elektro sowie die Professoren Gerald Lange und Harald Munding (hinten) gratulierten den Absolventen Christian Hahn und Michael Krüttgen



Vom Ingenieur zum Berufsschullehrer

Projekt Edu-Tech Net OWL: Erste Teilnehmer starten mit Masterstudium

»Ich habe mich schon immer für den Lehrerberuf interessiert«, diesen Satz können alle Teilnehmenden des Projekts »Edu-Tech Net OWL« unterschreiben. Sie starteten mit dem Studium der Elektrotechnik oder des Maschinenbaus an der Fachhochschule Südwestfalen. Im Studium erfuhren sie dann von dem neuen Zusatzangebot, das es ermöglicht, bildungswissenschaftliche Seminare für einen Übergang zum Lehramtsstudium an die Universität Paderborn zu belegen. Da war klar: »Das nehmen wir auch noch mit!« Jetzt haben diese ersten Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen die Zugangsvoraussetzung für die gewerblich-technischen Master-Studiengänge der Universität Paderborn mit Abschluss Master of Education (M.Ed) erworben.

»Als ich vor vier Jahren mein Fachabitur am Berufskolleg gemacht habe, sind schon viele Schulstunden ausgefallen, weil es zu wenig Berufsschullehrer gab. Vor kurzem habe ich die Schule wieder besucht und an dem Zustand von damals hat sich nichts geändert!«, beschreibt Marcel Kudelka die Situation. Das Problem ist nicht auf die Region Südwestfalen und das Land Nordrhein-Westfalen begrenzt, bundesweit

werden Berufsschullehrerinnen und -lehrer im Bereich Technik händerringend gesucht. Ein gutes Zeichen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts, das diese Lücke schließen will. Jetzt – mit dem Bachelor-Abschluss in der Tasche – wollen sie mit ihrem Lehramtsmaster-Studium durchstarten. Alle haben parallel zum Studium oder in Blockseminaren die Edu-Tech-Seminare besucht. In Kombination mit der Anerkennung aller fachwissenschaftlichen Studienanteile, haben die Fachhochschul-Absolventinnen und -Absolventen die erforderlichen Zugangsvoraussetzungen erworben. »So viel stressiger war das gar nicht, der Aufwand für die zusätzlichen Seminare hat sich auf jeden Fall gelohnt! Ich kann jetzt direkt ins Master-Studium einsteigen und spare so unterm Strich noch Zeit.«, zieht Maschinenbau-Absolvent Frank Kloppenburg aus Soest eine erste Bilanz. Alle freuen sich darauf, später im Beruf mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten und die Entwicklung der jüngeren Generation mit zu verfolgen – beste Voraussetzungen für den Wunschberuf Berufsschullehrer. Christin Steimann, die auch Maschinenbau in Soest studiert hat, gefiel das flexible Zeitmodell besonders gut:

»Der Einstieg in die Zusatzseminare war jederzeit jeweils zum Semesterbeginn möglich.« Flexibilität ist ihr auch mit Blick auf das zukünftige Berufsleben wichtig: »Als Berufsschullehrerin lassen sich Beruf und Familie besser vereinbaren. Nach der Familienphase gelingt der Wiedereinstieg leichter und der Druck ist geringer als in der freien Wirtschaft.« Standortvorteile sieht Julian Brenken, Maschinenbau-Absolvent aus Meschede: »Wenn ich in der Region bleiben möchte, habe ich es bei der Bewerbung als Maschinenbau-Ingenieur schwerer. Da müsste ich entweder Abstriche beim Gehalt machen oder eben den Wohn- und Arbeitsort wechseln. Als Berufsschullehrer bin ich auch hier in der Region sehr gefragt.«

Alle Standorte der Fachhochschule bieten diese Studienoption an. In Meschede und Soest (in Kooperation mit der Universität Paderborn) steht Sabine Linden für Fragen zur Verfügung: 02921 378 3363, linden.sabine@fh-swf.de. Für Hagen und Iserlohn (in Kooperation mit den Universitäten Siegen und Wuppertal) ist Annekatri Holz die Ansprechpartnerin: 02331 9330 6237 oder holz.annekatri@fh-swf.de.

Meldung

ZIM-Förderung

Iserlohn Carmen Heidecke, Leiterin des Referates »Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM)« im Bundeswirtschaftsministerium stellte im Februar das Förderprogramm im Audimax in Iserlohn vor und erntete dabei Zustimmung von allen Seiten. Die SIHK und die IHK Arnsberg hatten gemeinsam mit der FH Südwestfalen zu dieser Informationsveranstaltung eingeladen. An der abschließenden Diskussionsrunde beteiligten sich auch Prof. Dr. Claus Schuster, Dr. Ilona Lange, Hauptgeschäftsführerin der IHK Arnsberg Hellweg-Sauerland, sowie die beiden heimischen Bundestagsabgeordneten Dr. Matthias Heider (CDU) und René Rösper (SPD).

Frauen-Förderung

Soest Die Fachhochschule hatte sich beim landesweiten Programm für geschlechtergerechte Hochschulen beworben und sicherte sich eine der insgesamt 26 Förderzusagen für neue Jobs an Universitäten, Fachhochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen. Dorothea Schwung arbeitet seit Anfang Februar als Lehrkraft für besondere Aufgaben für den Soester Fachbereich Elektrische Energietechnik. Das Land NRW will der deutlichen Unterrepräsentanz von Frauen an Hochschulen entgegenwirken und fördert Nachwuchswissenschaftlerinnen mit insgesamt 1,5 Millionen Euro.

Neue Honorarprofessoren in Iserlohn

Christoph Wagener und Andreas Göbel werden für Engagement gewürdigt

Seit vielen Jahren engagieren sie sich in der Lehre. Jetzt erhielten Christoph Wagner und Andreas Göbel von den Iserlohner Fachbereichen die Ehre einer Honorarprofessur.

Seit dem Wintersemester 2008/2009 ist Christoph Wagener Lehrbeauftragter im Iserlohner Studiengang »Automotive«. Hier lehrt er das Modul »PKW-Konzepte, Package, Entwicklungsprozesse«. Nach einem Maschinenbaustudium an der Universität Siegen und Tätigkeiten in Hochschulinstituten und bei der Firma Schuler Hydroforming ist er seit 2003 bei KIRCHHOFF Automotive tätig. Als Prokurist und »Director Research, Pre-Development & Product Development« ist er dort für die Innovationen im Bereich der Automobilkarosserie verantwortlich.

In seiner Laudatio würdigte Prof. Dr. Erwin Schwab, Prorektor für Forschung und Technologietransfer, das Engagement und die Persönlichkeit von

Christoph Wagener. Auch bei den Studierenden ist Christoph Wagener ein beliebter und geschätzter Dozent. »Die herausragende Stärke von Christoph Wagener liegt darin, technisch komplexe Vorgänge und Sachverhalte einfach, technisch fundiert und verständlich darzustellen«, hob Prof. Dr. Erwin Schwab die pädagogische Eignung hervor. FH-Rektor Prof. Dr. Claus Schuster überreichte die Ernennungsurkunde und betonte: »Wir waren uns bei Ihnen, Herr Wagener, sehr sicher, dass dies die richtige Entscheidung ist.«

»Wir sind stolz, jetzt einen Professor an der Spitze unserer technischen Entwicklung zu haben«, gratulierte auch Dr. Ing. Jochen F. Kirchhoff im Namen der Inhaberfamilie, »diese hohe Ehre ist auch eine Auszeichnung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Entwicklungsbereichs bei KIRCHHOFF Automotive in Europa, Nordamerika und Asien, für die Christoph Wagener verantwortlich ist.« Und

mit Blick auf die Studierenden war sich Dr. Jochen F. Kirchhoff sicher: »Für die Fachhochschule bist du eine Bereicherung des Lehrkörpers mit deiner Kombination aus Praxis und akademischer Befähigung.«

Danach gefragt, ob er nichts Besseres zu tun hätte, als neben seinem Vollzeitjob auch noch als Dozent zu lehren, sagte Wagener: »Für mich gibt es nichts Wichtigeres, als Wissen zu vermitteln.«

Prof. Dr. Claus Schuster und Andreas Göbel



Durch Andreas Göbel haben hunderte von Informatik-Studierenden erfahren, dass das Internet kein rechtsfreier Raum und mit vielen juristischen Fallstricken verbunden ist.

Seit dem Wintersemester 2007/2008 ist der Hagener Rechtsanwalt im Studiengang Informatik als Lehrbeauftragter für das Fach »IT-Recht« tätig. Mit Themen wie Vertragsabschluss, Verzug, Rücktritt, Schadensersatz, Mängelgewährleistung für Hard- und Software aber auch Urheberrecht und

Urhebervertragsrecht und Haftung im Internet konfrontiert er die Studierenden mit der juristischen Seite ihres Studienfaches. Zusätzlich bietet er den Studierenden, aber auch Externen, eine Ausbildung zum zertifizierten Datenschutzbeauftragten an. In sechs Kursen wurden bislang 111 Studierende und 20 Externe im Bereich Datenschutz qualifiziert. Auch im Masterstudiengang Angewandte Informatik sowie als Referent bei den Tagungen, die die Hochschule gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Schwerte für die Studierenden anbietet, ist die Fachkenntnis von Andreas Göbel gefragt. In seinem Unternehmen GDI Gesellschaft für Datenschutz und Informationssicherheit mbH in Hagen bietet er Studierenden und Absolventen Arbeitsplätze an.

In seiner Laudatio würdigte Prof. Dr. Uwe Klug, Studiendekan des Fachbereichs Informatik und Naturwissenschaften, das außergewöhnliche Lehrenengagement von Andreas Göbel und lobte seine didaktischen Fähigkeiten: »Andreas Göbel gelingt es, eher trockene Sachverhalte spannend und lebendig vorzutragen. Man merkt ihm seine hohe Identifikation mit dem Arbeitsgebiet an und die Studierenden freuen sich immer über seine authentische Wissensvermittlung.«

»Mir macht die Lehrtätigkeit auch nach vielen Jahren noch immer Spaß und für mich als Anwalt ist es äußerst spannend, mich mit Informatikern und Technikern auseinanderzusetzen«, freute sich Göbel über die Auszeichnung.

(v.l.n.r.): Dr. Johannes Kirchhoff, Prof. Dr. Claus Schuster, Christoph Wagener, Dr. Jochen F. Kirchhoff, Prof. Dr. Erwin Schwab



Informationen aus Zellen in Echtzeit gewinnen

Neues Gerät unterstützt Lehre und Forschung

Seit Anfang des Jahres ergänzt ein neues hochmodernes Gerät die Ausstattung im Labor für Biomaterialien der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn, das von Prof. Dr. Eva Eisenbarth geleitet wird. Das xCELLigence System misst medizinisch bedeutsame Veränderungen in Zellen unter dem Einfluss unterschiedlichster Kulturbedingungen und ermöglicht schnelle und zeitnahe Untersuchungsergebnisse.

Hinter dem Namen xCELLigence verbirgt sich ein System zur intelligenten Zellanalyse, bei dem Nina Kumpf und Kolja Sohlich, beide sind wissenschaftliche Mitarbeiter im Labor für Biomaterialien und Biotechnologie, ins Schwärmen geraten, wenn sie die Möglichkeiten des neuen Gerätes erklären: »Wir sehen jetzt direkt und in Echtzeit, was in unseren Zellkulturen passiert. Wir können sofort beobachten, wie die Zellen reagieren und

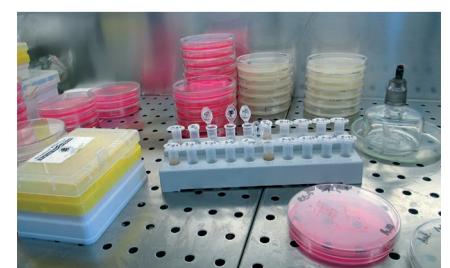
nicht erst am Versuchsende nach einigen Tagen.«

Technisch möglich ist diese Form der Zelluntersuchung erst seit einigen Jahren. Große Universitäten und natürlich auch die Forschungsabteilungen der namhaften Pharma- und Kosmetikkonzerne arbeiten bereits mit diesem Gerät. »Jetzt sind aber auch wir in der Lage, unsere Studierenden auf dem neuesten Stand der Technik auszubilden«, freut sich Kumpf. Das Labor für Biomaterialien arbeitet mit menschlichen und tierischen Zelllinien, aber auch mit Primärzellen, die direkt aus dem Organismus stammen. Bei dem xCELLigence System werden die Zellen in ein Kunststoff-Reaktionsgefäß gefüllt, auf dessen Boden Gold-Mikroelektroden angebracht sind, an denen die Zellen anhaften. Die Messung der Zellveränderung erfolgt über die Bestimmung des elektrischen Widerstands.

Die Zellen verändern den Stromfluss, so dass mit steigender Zellzahl weniger Strom fließt. »Damit können wir das Wachstumsverhalten und Änderungen der Form unserer Zellen messen, über ein paar Stunden bis zu mehreren Tagen«, erklärt Kumpf. Das veränderte Verhalten von Zellen ist wichtig, wenn es um Auswirkungen von Medikamentenwirkstoffen auf menschliche Zellen geht. Das kommt in der Krebstherapie zum Einsatz wenn z.B. die Dosis einer Chemotherapie festgelegt wird. Feststellen lassen sich damit aber auch die Auswirkungen von Nanopartikeln oder auch Feinstaubpartikeln auf Zellen. Im Labor für Biomaterialien sind Implantatwerkstoffe ein Forschungsschwerpunkt und auch dabei unterstützt das xCELLigence System deren Weiterentwicklung. Denn hier geht es darum, zu untersuchen, welche Auswirkungen Implantate im Körper haben, wie verträglich also beispielsweise

Hüftprothesen sind, wenn sie in Zellkontakt treten.

Philipp Meister steht kurz vor Abschluss seines Bachelorstudiums der Bio- und Nanotechnologien und arbeitet im Rahmen seiner Bachelorarbeit mit diesem Gerät. »Ich versuche herauszufinden, wie sich die bereits vorhandenen Zellkulturen des Labors in diesem Gerät verhalten, um Basisinformationen zu erhalten«, erläutert er und leistet damit die Vorarbeit für weitere Versuche.



Titelthema

Von einem Drogenboss über Gründung lernen

Prof. Dr. Ewald Mittelstädt hielt wissenschaftlichen Vortrag über die TV-Serie »Breaking Bad« in San Diego

»Entrepreneurship everywhere« – unter diesem Motto fand im Januar die Konferenz der United States Association for Small Business and Entrepreneurship statt. Prof. Dr. Ewald Mittelstädt aus Meschede beteiligte sich mit einer »Experiential Exercise« unter dem Motto: Was man aus der Fernsehserie »Breaking Bad« über Entrepreneurship lernen kann.

Konkret ging es Mittelstädt um die Verbindung von Gründungs- und Moralerziehung. Wie das? »Zum einen kann man in der Serie schön die typischen Probleme eines Gründers identifizieren«, findet Mittelstädt. »Der Protagonist der Serie entwickelt als Produkt die Droge Crystal Meth, weiß aber nicht, wie man es vermarktet.« Nach Ansicht des Mescheder Professors wäre dies ein typischer Fall für eine Gründerberatung. Der Held der Fernsehserie schafft es – wie viele Gründer – durch »learning by doing«, indem er zunächst mit einem Vertriebspartner

und später mit einem Drogenkartell kooperiert. Zum anderen veranschaulicht das Beispiel nach Mittelstädt's Meinung ein moralisches Dilemma, in dem mancher Gründer steckt. Der an Lungenkrebs erkrankte Breaking Bad-Held Walter White benötigt Geld, um seine Familie finanziell abzusichern. Dabei weiß er, dass er mit seinem Tun der Gesellschaft schadet. Ein Umstand, der ihn zumindest anfangs innerlich quält. »Es gibt Studien, die zeigen, dass Gründer eine überdurchschnittlich hohe Sensitivität für moralische Fragestellungen haben«, erklärt Mittelstädt. Für viele sei Gutes zu tun sogar ein Motiv zur Gründung. Die Serie heißt »Breaking Bad« – kommt da noch ein »Aber«? »Ja auf jeden Fall: In der unternehmerischen Praxis zeigen sich auch überdurchschnittlich viele moralische Versuchungen«, sagt der Wirtschaftsprofessor. Auch das verdeutlicht die Serie: Walter White entwickelt sich von Sendung zu Sendung mehr zu einem Drogenboss, mit dem Ziel, Macht

zu haben. Entrepreneurship-Education müsse in diesem Sinne auch eine ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit berücksichtigen und eine Wertebasis vermitteln. »Das unterscheidet uns beispielweise von bloßen Gründertrainings«, meint Mittelstädt. »So verstehe ich jedenfalls den Bildungsauftrag einer Hochschule.«

In einem Gespräch mit dem Direktorium des International Council for Small Business (ICSB) auf der Konferenz in San Diego konnte Professor Mittelstädt zudem eine Beteiligung an der ICSB-Academy verabreden. Zwölf Studierende der Fachhochschule Südwestfalen können demnach im Juni an einer Exkursion zur ICSB-World Conference in New Jersey teilnehmen. Im Vorfeld der weltweit bedeutsamsten Entrepreneurship-Konferenz präsentieren sie dort zu Geschäftsmodellen entwickelte Ideen einer Jury und kämpfen mit bis zu 200 Studierenden aus aller Welt um den ICSB-Award.

Prof. Dr. Ewald Mittelstädt



Papst Franziskus aus der Nähe betrachtet

FH-Studentin unterstützte als Praktikantin Missionen der Vereinten Nationen

Sicherung des Weltfriedens, Einhaltung des Völkerrechts, Schutz der Menschenrechte – die zentralen Handlungsfelder der United Nations flößen ehrfürchtigen Respekt ein. Gleichwohl ist die »Promi-Dichte« im Hauptquartier der UN in New York sehr groß – führende Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Gesellschaft gehen dort ein und aus. Wer möchte da nicht eine Weile mitten im Geschehen sein? Meltem Keskin hat es geschafft. Die Studentin an der Fachhochschule Südwestfalen hat sich gegen mehrere hundert Bewerber weltweit durchgesetzt und durfte drei Monate als Praktikantin bei der UN in New York arbeiten.

Drei Monate auf eigene Kosten nach New York gehen – in Meltem Keskin steckt Mut, Enthusiasmus und Selbstbewusstsein. Die englische Sprache ist

für die 23-Jährige mit türkischen Wurzeln kein Problem. Sie hat Business Administration with Informatics (BBA) an der FH studiert und Anfang Februar erfolgreich ihre Abschlussprüfung abgelegt. Noch vor ein paar Monaten hat sie bei der UN in New York drei Monate als Praktikantin für das »Department of Field Support« gearbeitet. Das Büro unterstützt die Einsätze von Friedens- sowie politischen Missionen der UN weltweit. Die Studentin spricht begeistert über ihren Einsatz: »Die Arbeit bei den Vereinten Nationen hat mir sehr gefallen. Ich habe für die Senior Women Talent Pipeline gearbeitet, deren Ziel es ist, mehr Frauen für Direktorpositionen für die Friedensmissionen in Konfliktgebieten zu gewinnen. Ich habe mich um die Bewerbungen gekümmert und Statistiken über die Pipeline sowie die Friedensmissionen

erstellt. Dadurch habe ich mich sehr eng mit den verschiedenen Missionen auseinandergesetzt und viele wertvolle Erfahrungen aus erster Hand mitbekommen.« Eine arbeitsreiche Zeit liegt hinter ihr. Ein Gehalt gab es dafür nicht, dennoch: »Die Nachfrage

vertreten, die Mitarbeiter kommen teilweise in ihrer landestypischen Tracht zur Arbeit, die Sitzungen werden simultan gedolmetscht.« Bei der Bewerbung um einen Praktikumsplatz hatte sie mit ihrem beruflichen Werdegang und beim Telefoninterview



Generalsekretär der UN Ban Ki-Moon



Meltem Keskin im Meeting

Praktikantinnen und Praktikanten aus aller Welt unterstützen die Vereinten Nationen



nach Jobs ist so groß, ich bin froh, ausgewählt worden zu sein. Außerdem macht sich ein Zeugnis der UN gut in meinem Lebenslauf, ich lerne viele unterschiedliche Kulturen kennen. Kurz: Ich investiere in meine Zukunft!«

Seit einer Exkursion vor ein paar Semestern war für Meltem Keskin klar, dass sie ihr Praktikum gerne in New York, besser noch, bei den United Nations absolvieren möchte. »Mein erster Besuch der UN war sehr beeindruckend, dort sind so viele Länder

überzeugt. Dabei kam der gebürtigen Gelsenkirchenerin ihr BBA-Studium an der FH zugute. Da der Studiengang komplett in englischer Sprache geführt wird, sind die Absolventinnen und Absolventen in der Lage, verhandlungssicher in einem internationalen Umfeld zu kommunizieren.

Fortsetzung auf Seite 14

Titelthema

Jungunternehmer helfen Unternehmen

Frederik Cramer und Florian Heumüller sind Mitbegründer eines Managementdienstleisters

Frederik Cramer und Florian Heumüller haben ihre Masterstudienabschlüsse in der Tasche, sind jung, motiviert und selbstständig. 2014 haben sie die horizonte GmbH in Warstein mitbegründet. Zu dem Zeitpunkt waren sie selbst noch Studenten, Frederik Cramer (28) an der Fachhochschule Südwestfalen im Mescheder Masterstudiengang Wirtschaft und Florian Heumüller (25) in Düsseldorf. Seit dem bieten die beiden Jungunternehmer Management-Dienstleistungen für mittelständische Unternehmen an.

«Wir sind keine Unternehmensberater», betont Cramer. «Wir übernehmen betriebswirtschaftliche Aufgaben der Unternehmerschaft in der Region und zwar mit jungen Leuten – das ist die Geschäftsidee.» Gleich ob Controlling, Digitalisierung, Finanzierung, Marketing oder Personalmanagement – die beiden jungen Männer und ihre Kollegen lösen Probleme, die Unternehmen im Tagesgeschäft selbst nicht lösen

können oder wollen. Im Team arbeiten aktuell 27 junge Mitarbeiter. Neun davon haben gerade ihr Studium abgeschlossen. 18 sind noch dabei und arbeiten als Werkstudenten in Projekten. »Students4Projects« heißt die neue Idee der beiden. Dabei wollen sie jungen Leuten zu Praxiserfahrung und Unternehmen zu Nachwuchskräften verhelfen. »Wir sind praktisch die Schnittstelle zwischen gut ausgebildeten Nachwuchskräften und erfolgreich produzierenden Unternehmen«, erklärt Cramer. Alle Mitarbeiter arbeiten projektbezogen für die Kunden, mancher bleibt anschließend dort als fester Mitarbeiter.

So sind auch die heutigen Jungunternehmer selbst gestartet. Beide waren als Werkstudenten bei der dbs Delta Business-Service GmbH in Warstein beschäftigt. Dieses Unternehmen arbeitet als Inhouse-Beratungsgesellschaft für einen bayrischen Konzern. Vermehrte Anfragen von ortsansässigen

Unternehmen, die die dbs aber nicht anbieten konnte, brachten Heumüller und Cramer zu dem Entschluss, die horizonte GmbH zu gründen. Ihr Team ist jung, sehr kreativ und kompensiert fehlende Berufserfahrung durch dynamisches Handeln. »Wenn die zusammensitzen, entstehen einfach viele Ideen – eine tolle Sache«, sind sich Cramer und Heumüller einig. Dabei arbeiten die gebürtigen Warsteiner stets nach dem Motto »aus der Region, für die Region.« Schließlich studiert der

Großteil des horizonte-Teams an der Fachhochschule Südwestfalen.

Frederik Cramer



Florian Heumüller

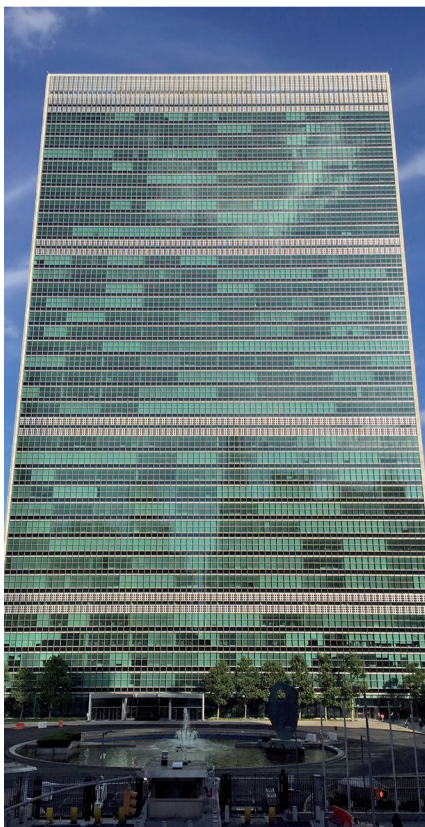


Wichtige Erfahrungen für die Zukunft

Fortsetzung von Seite 13

Unterstützt wurde sie bei ihrem Vorhaben von Marga Taylor, Englisch-Dozentin für die internationalen Studiengänge am Fachbereich Elektrische Energietechnik. Sie hat selbst 27 Jahre in New York gelebt, verfügt über viele Kontakte und kennt hilfreiche Insider-Tipps. Meltem Keskin weiß den Support und den Austausch noch immer sehr zu schätzen.

Das UN-Gebäude



Wieder zurück in Soest hat Meltem Keskin aber nicht nur wichtige Erfahrungen für ihr künftiges Berufsleben gesammelt, sie hat auch eine Menge toller Fotos und Erinnerungen im Gepäck. »Ich hatte das Glück, genau zum 70. General Assembly Meeting bei der UN zu sein, das war ein sehr wichtiger Event. Hunderte von Polizisten überwachten die Straßen und Scharfschützen wurden überall auf den Gebäuden positioniert. Bei der Eröffnung habe ich dann den Papst live gesehen, als er von dem Generalsekretär Ban Ki-Moon und den »Honor Guides« durch das Gebäude geführt wurde. Gleich danach war ich bei der Eröffnungsrede von Präsident Obama und Papst Franziskus. Dabei waren viele Präsidenten anderer Länder. Die Zeit bei der Organisation war ein unvergessliches Erlebnis, als freiwillige Helfer hinter die Kulissen geschaut zu haben. Ich habe mehr Zeit im UN-Gebäude verbracht, als draußen. Ich habe viele andere Praktikantinnen und Praktikanten aus aller Welt kennengelernt. Viele von uns planen, auch in der Zukunft für die UN zu arbeiten.«

Eine kleine USA-Rundreise mit der Familie war im Anschluss an das Praktikum auch noch drin. Allen Studierenden, die ähnlich wie sie von einem Praktikum im Ausland träumen, empfiehlt Meltem Keskin: »Man muss es auf jeden Fall versuchen, darf nicht aufgeben und man sollte seine bisher erworbenen beruflichen Qualifikationen in der Bewerbung ganz konkret mit der ausgeschriebenen Stelle verknüpfen.«

Akademischer Austausch mit Thailand

FH kooperiert mit University of the Thai Chamber of Commerce

Seit Anfang 2016 hat die Fachhochschule Südwestfalen eine Kooperationsvereinbarung mit der University of the Thai Chamber of Commerce (UTCC) in Bangkok. Künftig stehen die beiden Hochschulen für gegenseitige Besuche von Studierenden und Mitarbeitern und einen akademischen Austausch offen.

»Die UTCC ist für uns ein idealer Partner«, meint Prof. Dr. Elmar Holschbach. Er hat die Kooperation gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Jörg Thiemann und Prof. Dr. Paul Gronau angebahnt. Nach seiner Ansicht ist die Universität sehr offen und international ausgerichtet. »Die Kultur in Bangkok ist sehr westlich orientiert und bewahrt doch ihre eigenen Wurzeln«, so Holschbach. »Unsere Studierenden können dort erste Erfahrungen mit der asiatischen Kultur sammeln, ohne gleich in interkulturell bedingte Fettnäpfchen zu treten.« Über 20 000 Studierende verzeichnet die thailändische Partnerhochschule, die schwerpunktmäßig Wirtschaftsstudiengänge anbietet.

Unterrichtet wird in Englisch. Der erste Besuch einer deutschen Studentengruppe in Thailand ist für Anfang September geplant. Ein Gegenbesuch wird über den Deutschen Akademischen Austauschdienst organisiert und Ende September in Meschede erwartet. Unter den Gästen sollen dann auch Studierende aus Myanmar sein.

»Beide Seiten haben großes Interesse an dieser Kooperation«, meint Jörg Thiemann. Er kennt die Universität bereits aus früherer Zeit. Mehrere Jahre arbeitete er für eine Bremer Reederei in Bangkok und dort auch mit der Hochschule zusammen. Als Hochschulmitarbeiter sieht er heute gute Argumente für einen akademischen Austausch: »Asien ist für Deutschland ein wichtiger Markt, den kennenzulernen sich lohnt, beispielweise für die Automobilindustrie. Deutschland wiederum steht für Qualität und Know-how.« So profitieren vom Austausch beide Seiten. »Und außerdem ist Thailand ein wundervolles Land und das Essen schmeckt sehr gut.«



Prof. Dr. Elias: Ein Professor mit unternehmerischer Weitsicht

Prof. Dr. Elias geht nach 25 Jahren Hochschule in den Ruhestand

Forschung und Lehre im Elfenbeinturm – das war nie sein Ding. Ob als Dekan am Fachbereich Maschinenbau-Automatisierungstechnik oder als Professor für BWL, Projektmanagement und Arbeitswissenschaft,

Prof. Dr. Elias



Prof. Dr. Hermann-Josef Elias hat immer betriebswirtschaftlich gedacht und Kontakte »zur Außenwelt« gepflegt. Ende Februar ging Prof. Elias nach 25 Jahren Hochschule in den Ruhestand.

»Ein stets gut gelaunter und immer ansprechbarer Prof.«, hört man Studierende über ihn sagen. Der Professor hat Studierenden des Maschinenbaus und der Elektrotechnik die ökonomischen Grundlagen vermittelt. »Für Ingenieure ist es enorm wichtig, die im Geschäftsleben üblichen Begriffe der Kaufleute und Juristen zu verstehen und einordnen zu können. Außerdem müssen sie in der Lage sein, ihre Arbeitsergebnisse in guter Verpackung und in zielgruppenorientierter Sprache zu verkaufen.«, so der 66-Jährige.

Nach einer Zeit, in der das Maschinenbaustudium bei Studienanfängern

weniger nachgefragt war, hat Prof. Elias dazu beigetragen, den Fachbereich Maschinenbau in Soest auf eine breitere Basis zu stellen. »Das ist auch auf meinem Mist gewachsen«, hört man den Professor nicht ohne Zufriedenheit sagen, wenn er über die Anfänge des Studiengangs Design- und Projektmanagement (DPM) berichtet. Mit dem Ziel, die Lücke zwischen Designer und Ingenieuren zu schließen, hatte Elias gemeinsam mit Prof. Dr. Franz Stemmer und Prof. Dr. Erich Schürmann das Konzept für den Studiengang entwickelt und damit – wie er sagt – den Sprung ins kalte Wasser gewagt.

Ebenso hat sich Prof. Elias dafür eingesetzt, dass Studierende ergänzend zum Studium noch die komplette Ausbildung zum REFA-Ingenieur machen können. In Kooperation mit dem REFA Bezirksverband Westfalen

Mitte, erwerben Teilnehmerinnen und Teilnehmer hier spezifische Kenntnisse, um später in Betrieben nahezu aller Wirtschaftszweige Prozesse zu verbessern.

Vor seiner Zeit als Professor an der Fachhochschule Südwestfalen hat der Sauerländer als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Darmstadt, der FU Berlin, als Bereichsleiter Technik und Vertrieb bei einem großen Essener Konzern, einer Münchener Ingenieurgesellschaft sowie als Gründer und Leiter eines Ingenieur- und Beratungsbüros gearbeitet. 1991 wurde er als Professor an die Universität Paderborn, Abteilung Soest, heute Fachhochschule Südwestfalen, berufen. Zweimal Dekan, zweimal Prodekan – Prof. Dr. Elias war gern Kopf eines Teams, »mit dem man so allerhand durchziehen kann«.

Prof. Dr. Hermann Johannes: Hinterm Horizont geht's weiter

Prof. Dr. Hermann Johannes in den Ruhestand verabschiedet

Nach über 26 Jahren wurde Prof. Dr. Hermann Johannes, ehemaliger Dekan des Hagener Fachbereichs Technische Betriebswirtschaft, in den Ruhestand verabschiedet.

Wer ihn kennt, der weiß und schätzt es. Wer ihn kennen lernt, der merkt es sehr schnell: Prof. Dr. Hermann Johannes ist ganz sicher nicht der Mann der lauten Worte. Vielmehr argumentiert er sachlich, redet mit Bedacht. »Ihre Aussagen bestechen durch ihren Gehalt«, brachte es Prof. Dr. Manfred Heße, Dekan des Fachbereichs Technische Betriebswirtschaft, in seiner Ansprache auf den Punkt.

Und wenn es dafür noch eines Beweises bedurfte, so erbrachte ihn Prof.

Johannes höchstselbst. In seiner Abschiedsvorlesung ging es nicht einfach nur um die Optimierung irgendeines

Prof. Dr. Johannes



Lagerbestandes. Es ging um die Optimierung des Lagerbestandes von Bier im Keller von Familie Johannes. Eigentlich ein Thema, das so manchen Redner zu einem wahren Feuerwerk von Kallauern verführt hätte. Und auch Prof. Johannes hatte es ganz sicher mit Bedacht gewählt. Er konnte etwas erklären, gut erklären, weil wohl fast jeder etwas mit dem praktischen Bezug anfangen konnte. Und er konnte scherzen. Er scherzte trocken, ohne jede Geste, manchmal so unauffällig selbstverständlich, dass seine Zuhörer zweimal hinhören mussten, um die Pointe überhaupt als Pointe zu erkennen. Erst in den letzten Worten waren dann Emotionen deutlich herauszuhören: »Es hat mir unendlich viel Spaß gemacht. Es war beeindruckend, einfach toll«, sagte

Prof. Johannes. Die letzten beiden Attribute galten den Beiträgen der beiden Laudatoren. Den Anfang hatte Prof. Dr. Klaus Posten gemacht. Er würdigte den gebürtigen Sauerländer, der 1989 als Professor für Informatik berufen wurde als »engen Wegbegleiter, als Freund, als didaktischen Analytiker, der maßgeblich zur hohen Qualität der Lehre beigetragen hat«. Dann trat Prof. Ulrich Lehmann ans Rednerpult. Dabei wollte er gar keine Rede halten. Erst zeigte er etliche Schnappschüsse aus vergangenen Tagen, dann stimmte er ein Lied an. »Hinterm Horizont geht's weiter«, sangen die weit über hundert Festgäste. Und tatsächlich geht Prof. Johannes nicht so ganz. Mit einem Lehrauftrag bleibt er seinen Studierenden zunächst erhalten.

Prof. Dr. Stadtlander: Abschied nach fast 30 Jahren

Ruhestand nach fast 30 Jahren an der Fachhochschule

Nach fast 30 Dienstjahren als Hochschullehrer im Studiengang Bio- und Nanotechnologien trat Prof. Dr. Klaus Stadtlander am 29. Februar in den wohlverdienten Ruhestand.

Der Leiter des Labors für Biotechnologie war aktiv an der Gestaltung des Fachbereichs Informatik und Naturwissenschaften und seiner Studiengänge beteiligt. So stand er dem Fachbereich zwei Mal als Dekan in den Jahren 1993 bis 1996 und 2011 bis 2015 vor. In den dazwischenliegenden vier Dekanaten des Fachbereichs ließ er sich immer wieder gerne als Prodekan in die Pflicht nehmen. Von 2000 bis 2010 kümmerte

er sich als Auslandsbeauftragter um die Internationalisierung des Fachbereichs. Darüber hinaus übernahm er für mehrere Jahre auch die Funktion des Evaluationsbeauftragten. Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen entwickelte Prof. Stadtlander im Interdisziplinären Zentrum für Lebenswissenschaften in Iserlohn u.a. biologische Testsysteme zur Bestimmung von Ökotoxizität in aquatischen Systemen wie Abwässern, Verfahren zur Biogasgewinnung oder einen Schnelltest zur Verhinderung des Wildwerdens von Bier (Cushing), um nur einige Beispiele zu nennen. »Ich habe den Job gerne gemacht, weil nicht nur der forschende

Prof. Dr. Stadtlander



Wissenserwerb Pflicht war, sondern auch die Weitergabe an die Jugend. Diese Kombination in diesem Traumberuf ist einfach unschlagbar – ich würde jederzeit gerne wieder von vorne beginnen«, resümiert Prof. Stadtlander.

Ab März hat der engagierte Hochschullehrer nun mehr Zeit für private Interessen und möchte im Ruhestand wieder mehr mit dem Rad fahren, auch Wind- und Kitesurfen stehen auf seiner Wunschliste und mehr Zeit für Literatur. »Zeit ist sowieso etwas Kostbares, sie zu haben, um in Ruhe den Tag zu begehen, ist einfach toll«, freut er sich.

Termine & Veranstaltungshinweise

Hagen

Verschiedene Termine im SS: Ringvorlesung »Industriedialog Industrie 4.0«

26. April/31. Mai/28. Juni: Monatliche Studienberatung

28. April: Girls' Day

23. Juni: Langer Abend der Studienberatung

Iserlohn

Verschiedene Termine im SS: Ringvorlesung »Industriedialog Industrie 4.0«

Ab 23. März: Wöchentliche öffentliche Ringvorlesung Bionik

28. April: Girls' Day

20. Mai: Jazz Campus

23. Juni: Langer Abend der Studienberatung

Lüdenscheid

03. Mai: Kinderuni: »Warum braucht mein Haus eine Jacke?« Prof. Dr. Anne Wehmeier

10. Mai: Kinderuni: »Welche Geheimnisse stecken in meinem Blut?« Prof. Dr. Sinan Ünlübayir

Meschede

Verschiedene Termine im SS: Ringvorlesung »Industriedialog Industrie 4.0«

28. April: Girls' Day

4. Mai und 1. Juni: Berufsberatung für Abiturienten/Beratung für akad. Berufe

8. Juni: Studium trifft Praxis – die Börse für Abschluss- und Projektarbeiten, Kooperatives Studium und Praktika

8. Juni: International Partner Day

15. Juni: Eröffnung Schülerkunsausstellung

22. Juni: Einweihung Liegenschaft Sophienweg

23. Juni: Langer Abend der Studienberatung

Soest

Verschiedene Termine im SS: Ringvorlesung »Industriedialog Industrie 4.0«

20. April: Karrieretag

28. April: Girls' und Boys-Day

10. Mai: Golf- und Businessseminar

07.–09. Juni: International Partner Days

15.–28. Juni: Zukunftsplaner Studium & Beruf in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Meschede und Soest

23. Juni: Langer Abend der Studienberatung

05. Juli: Westfälische Studienbörse

Ruhestand



Hannelore Okeke

ging im April nach 11 Jahren am Standort Soest in den Ruhestand.

Hannelore Willis

ging im Februar nach 36 Jahren am Standort Soest in den Ruhestand.

Gisela Winkler

ging im März nach 24 Jahren am Standort Iserlohn in den Ruhestand.

Neuberufungen



Prof. Dr. Hans-Georg EBER

Berufen zum 15. März in den Fachbereich Informatik und Naturwissenschaften am Standort Iserlohn zum Professor für Betriebssysteme.

Gründungsrektor verstorben

Prof. Willibald Joest prägte Fachhochschule Hagen

Die Fachhochschule Südwestfalen trauert um Prof. Dipl.-Ing. Willibald Joest, Gründungsrektor der damaligen Fachhochschule Hagen, einer Vorgängereinrichtung der jetzigen Hochschule. Der Hochschullehrer verstarb am 4. Dezember im Alter von 84 Jahren. 1966 kam er als Baurat für die Lehrgebiete Grund- und Tunnelbau, Bodenmechanik an die Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen nach Hagen. Mit Gründung der Fachhochschule im Jahre 1971 wurde der bei Studierenden wie Kollegen allseits geschätzte Hochschullehrer zum ersten Rektor der Fachhochschule Hagen gewählt. Er wurde zweimal wiedergewählt und behielt dieses Amt als einer der dienstältesten Rektoren des Landes über 13 Jahre bis 1984. In dieser Zeit hat er sich außerordentliche Verdienste um den Aufbau des neuen Hochschultyps »Fachhochschule« nicht nur in Hagen, sondern weit darüber hinaus erworben.



Jubiläum

Thomas Balkenhoff

feierte im April sein 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Iserlohn.

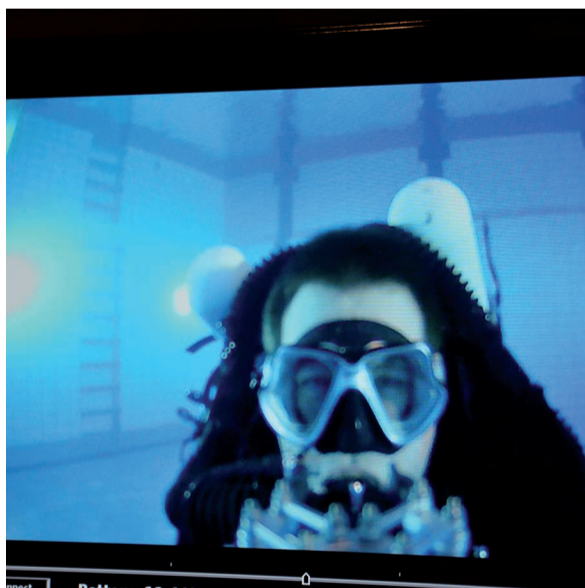
Prof. Dr. Dieter Ihrig

feierte sein 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Iserlohn.

Prof. Dr. Sigmar Ries

feierte sein 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Meschede.

Drei zum Quadrat



Nass

Wer hätte ihn nicht erkannt? Der Mann mit der Maske, das ist natürlich Prof. Dr. Dirk Berben vom Fachbereich Elektrotechnik & Informationstechnik in Hagen. Er war im Wasser des Westfalenbades mit einem Tauchroboter unterwegs, den drei Studenten für ihre Bachelor-Arbeit konstruiert hatten.



Heiss

Das Soester R4-Team der »4L Trophy 2016« ist erfolgreich aus der Sahara zurück. War vieles ähnlich den vorangegangenen Touren – Pannen und Hitze, die erfolgreiche Übergabe der Hilfsgüter in Marrakesch und jede Menge Spaß – bestand das Team diesmal erstmalig zu 83% aus Studentinnen ... da geht doch noch was!



Fies

Was gemein aussieht, hat einen harmlosen Ursprung: Im virtuellen Studio entstand dieses Foto mit Hilfe der Greenscreen-Technik anlässlich der E-Technik-Kampagne. Modell und Campusbotschafter Felix Seyffarth aus Hagen wird sicher bestätigen, dass E-Technik alles ist – außer langweilig!